

Goldberg-Haynaüer

Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Das ehemalige Franziskaner-Kloster in Goldberg lag unmittelbar hinter der alten Stadtmauer. Viele Jahre diente es der Lateinschule unter Valentin Trotzendorf als Schulhaus und Internat. Später, im Zuge der Gegenreformation, wurde die Klosterkirche der katholischen Bevölkerung als Gotteshaus übergeben.

Linolschnitt von Berufsschuldirektor Fritz Fiedler, Goldberg/Euskirchen



Das diesjährige Heimattreffen des Kreises Goldberg in unserer Patenstadt Solingen soll unter dem Leitspruch des großen schlesischen Pädagogen und Humanisten Valentin Trotzendorf stehen:

„Liebet die Wahrheit und den Frieden“

Nachdem Trotzendorf im Jahre 1531 zum zweiten Male durch den damaligen Bürgermeister Georg Hellmich – diesmal als Rektor der Lateinschule – berufen worden war, wurde ihm für seine ständig wachsende Schülerzahl das einst von der Herzogin Hedwig gegründete Franziskaner-Kloster als Schulgebäude und Internat zugewiesen.

Freudig schrieb damals der berühmte Schulmann:

„aufrichtigen Dank der frommen Fürstin die einst dieses Gebäude gegründet

aufrichtige Anerkennung, daß sie es Gott zu Ehren gestiftet

und unter dem Vorsatz, daß Gottes Ehre darin wohnen solle.“

Möchten wir unseren Dank an den unvergessenen Heimatkreis und an unsere liebe Patenstadt Solingen dadurch abstaten, daß wir recht zahlreich zum Heimattreffen am 3. und 4. Juni 1961 nach Solingen strömen.

Wie sieht es jetzt in Haynau aus?

Von Richard Groke (HOVM von Michelsdorfer Vorwerke)

Ein Nachtrag zu dem Bericht in Nr. 4/1960,
nach einem Brief von Frau Ilse Lietzow geb. Kobelt

Die Güter um Haynau sind alle mit Polen belegt. Meistens sind mehrere Familien angesiedelt, die dort Landwirtschaft betreiben. In der Zuckerfabrik, die schwer beschädigt ist, werden keine Rüben mehr verarbeitet. Zur Zeit der Ernte werden die Zuckerrüben dort angefahren, gewogen und nach Maltsch zur Verarbeitung verladen. In den Hallen werden Zucker, Trockenschnitzel und Kunstdünger gelagert. Während der Rübenanfuhr herrscht dann Hochbetrieb und es gibt lange Fuhrwerksschlangen. Der Zustand der Straße ist sehr schlecht.

Die Fabrik von Schrottko ist von den Russen belegt; was dort fabriziert wird, ist nicht bekannt. Die Raubtierfallen-Fabrik von Grell ist 1945 niedergebrannt. Aus dem Raiffeisenlager ist ein Großmarkt geworden, dort wird jeden Mittwoch Viehmarkt abgehalten. Es sind Hallen für Rinder und Schweine angelegt worden. Im vorderen Teil an der Friedrichstraße befindet sich das Lager für Getreide. Was da nicht aufgenommen werden konnte, kam in die Stadtmühle, wo in den ersten Jahren auch gemahlen wurde. Das hörte jedoch auf, sobald die Maschinen defekt waren. Die Landmaschinen-Fabrik von Franz Pech war ja außer Betrieb, allerdings wurden die Schuppen von den kleinen Bauern, die in der Stadt ansässig sind, dazu benutzt, ihr Getreide unter Dach zu bringen. Schließlich wurde der Betrieb dann vom Staat zum Unterstellen von Lastwagen beschlagnahmt.

Die Brettschneide von Schaller ist bedeutend vergrößert worden. Der frühere große schöne Viehmarkt ist jetzt Holzlagerplatz. Die Straße, die hindurchführte, ist gesperrt. Dorthin wird das Holz aus den umliegenden Wäldern herangefahren, hauptsächlich von Vorhaus und Fuchsmühl, aber auch aus Richtung Bunzlau. Dort mußte, wie Frau Lietzow schrieb, jeder, der dort eingesetzt war, im Winter 1954 pro Tag einen Meter Holz schlagen. Es wurde zwar wieder angepflanzt, jedoch weniger, als eingeschlagen wurde. Im Sägewerk Krusch haben sich einige Bauern niedergelassen. Die Werkstatt von Richard Fiebig am Schlachthof ist verstaatlicht und vergrößert worden und es wird dort fleißig gearbeitet.

Vom Feldschlöbchen besteht nur noch ein kleiner Schutthaufen, und „Der Schwan“ ist vom Staat zu Wohnungen ausgebaut worden. Der schöne „Goldene Löwe“ war bisher verwahrlost, aber, wie es in der letzten Zeit hieß, soll er auch ausgebaut werden. Im „Schlüssel“ befinden sich auch nur Wohnungen, desgleichen in den „Drei Bergen“. Dort wohnten Zigeuner. Gaststätten waren nur noch zwei in Betrieb, und zwar der „Deutsche Kaiser“ und das Kino von Riedel. Diese sind allerdings sehr nett eingerichtet, auch mit Fremdenzimmern ausgestattet. Von der Hopfenberg-Gaststätte ist nicht mehr viel zu sehen. Der Russenfriedhof am Hopfenberge ist nach Liegnitz verlegt worden. Der Wald am Hopfenberge wurde neuerdings geschont, d. h. es durften dort keine Kühe und Ziegen mehr weiden. Die Eiswiese diente im Sommer als Tennisplatz und im Winter wurde Eis gemacht. Auch die Rodelbahn existiert noch; sie kann sogar mit Pferdefuhrwerken befahren werden. Das Volksgemeinschaftshaus, früher Kronprinz, gehört zur Lederhandschuh-Fabrik. Dort werden Versammlungen und geschlossene Veranstaltungen abgehalten. Es gibt in Haynau zwei Fotografen: einen in Graf's Gaststätte und einen in der Konditorei Tepper.

Die meisten Läden sind mit Brettern zugenanagelt, dafür gibt es Buden an den Straßen, wo es Verschiedenes zu kaufen gibt. Bei Spielwaren-Müller ist jetzt ein Lebensmittelgeschäft und im Geschäft des Fahrradhändlers Höfig ein Kurzwarenladen. In dem früheren Lebensmittelgeschäft bei der Sonnen-Apotheke befindet sich jetzt eine Buchhandlung. Wo das Fahrradgeschäft von Fritz Hoffmann am Ring war, ist jetzt eine Eisen-

handlung, dort gibt es Eisenwaren auf Bezugschein. Tonwaren, darunter sehr selten Töpfe, sind in der früheren Klempnerei von Hoffmann zu haben. Ein Bekleidungs- und Schuhgeschäft befindet sich in der Porzellanwarenhandlung von Menzel. Die Sparkasse ist auch noch nicht wieder hergerichtet worden. Im Kino werden von Freitag bis Montag Vorstellungen gegeben. Das Rathaus ist noch Sitz der Stadtbehörde. Ob das Amtsgericht nebst Gefängnis wieder seiner Bestimmung zugeführt worden ist, ist Frau Lietzow nicht bekannt geworden. Als sie einmal vor Gericht mußte, wurde sie nach Goldberg vorgeladen.

Die Gasanstalt versorgt auch jetzt noch die Stadt mit Gas. Auf dem Fußballplatz ist jeden Sonntag großer Betrieb. Der Jubiläumsbrunnen befindet sich in gepflegtem Zustande.



Haynau, Parkstraße

Eingesandt: Frau Wachenfeld

Kohle wird in geringer Menge bei Kulmitz abgegeben. Die Arbeiter bekommen pro Monat zwei Zentner zugeteilt; die Landwirte konnten dasselbe gegen Naturalien eintauschen. In der Tierklinik von Dr. Peetz hat sich auch wieder ein polnischer Tierarzt niedergelassen; derselbe versorgt als einziger die ganze Umgegend.

Auf dem alten Friedhof an der Ecke Liegnitzer Straße/Weidenstraße neben dem Schuhgeschäft Trogisch waren nach dem Zusammenbruch Massengräber angelegt worden. Der Friedhof war aber in schlechtem Zustand; es weideten dort Ziegen und Kühe, auch war ein Weg darüber getreten worden, so daß man sich 1956 veranlaßt sah, eine Ziegelmauer darum zu ziehen.

In der katholischen Kirche wird jeden Tag Gottesdienst abgehalten, in der evangelischen Kirche nur sonntags. Die Kirche ist dann jedoch zu klein, da die umliegenden Gemeinden dazugehören, in denen die Kirchen meist zerstört sind.

Wie Frau Lietzow schreibt, haben die Polen nicht viel Freude an ihrem neuen Besitz, und die meisten gingen lieber heute als morgen wieder in ihre alte Heimat zurück. Sie müssen für ihre jetzigen Besitztümer an den Staat hohe Zahlungen leisten. Die Sache geht folgendermaßen vor sich: Eines Tages kommt eine Schätzungscommission, die beispielsweise die Äcker schätzt. Was zu unserer Zeit 4. und 5. Klasse war, kommt in die 2. und 3. Klasse. Dementsprechend muß abgeliefert werden. Dann kommen die Gebäude, Inventar, Möbel usw. dran. Das alles muß erst mal bezahlt wer-

den. Wer nicht zahlen konnte, dem wurden die Sachen abgeholt. Da mußte z. B. ein Frau Lietzow bekannter Pole 48 000 Zloty aufbringen. Das Ende vom Lied war dann die Kolchosa bzw. die Verstaatlichung. Woher soll dann noch die Schaffensfreude kommen? Auf diese Weise wird das, was Generationen bei uns durch Fleiß und sparsames Wirtschaften entwickelt und aufgebaut haben, in einer solch kleinen Zeitspanne ins Gegenteil umgewandelt und dem Verfall preisgegeben.

Hier möchte ich noch folgenden Brief einfügen, den mir Frl. Irene Stanke aus Michelsdorf, die früher beim Haynauer Stadtblatt beschäftigt war, zuschickte. Sie erhielt den Brief von einer Haynauer Kollegin, die bis in die jüngste Zeit dort gelebt hat. Derselbe bestätigt und ergänzt das Bild, das Frau Lietzow uns mit ihrer Beschreibung gegeben hat.

„Die Papierfabrik ist als Kartonagenfabrik eingerichtet worden. Aus dem Bürgerheim ist eine Handschuhfabrik entstanden. Die Gerberei Dartsch ist in Betrieb. Auch das Sägewerk in der Bismarckstraße ist noch so, wie es war, im Gange. In der Zuckerfabrik ist noch alles kaputt. Es wer-

den dort nur im Herbst die Rüben abgenommen und zum Transport nach anderen Fabriken verladen, die Blechfabrik und das Werk von Schrottko ist eine Firma. Bis vor kurzem war die Ölfabrik im Gange. Wahrscheinlich sind nun die Maschinen nicht mehr in Ordnung, da wurde einfach zugemacht. Was weiter wird, wissen wir noch nicht. Die Malzfabrik brannte vor drei Jahren ab, wurde aber nun wieder aufgebaut, und zwar, weil es nur noch wenige dieser Fabriken in Schlesien gibt. Die Malzfabrik ist der einzige Neubau in Haynau. In dieser Fabrik bin ich beschäftigt. Die Verdienste sind zu gering und die Preise dementsprechend viel zu hoch, es reicht nur für das Notwendigste. Wo in der Familie mehrere verdienen, da hilft einer dem andern aus, aber nur ein Verdienner kann nicht leben und sich etwas anschaffen. In den Straßen unserer Stadt sieht es nicht mehr so wie früher aus, es herrscht nirgends Ordnung und Sauberkeit. Unseren Friedhof erkennt man nicht mehr wieder. Alles ist eine große Wildnis. Nichts wird dort in Ordnung gebracht. Vom Aufbau ist hier in Haynau keine Rede. In den letzten Jahren wurden viele Häuser abgebrochen, die noch gut waren, und heute bessert man Häuser aus, an denen es sich manchmal wirklich nicht mehr lohnt. Hätte man zeitig genug die Dächer in Ordnung gebracht, so wäre manches Haus erhalten geblieben. Aber die Polen haben an nichts Interesse, nur was unbedingt sein muß, da jetzt die Wohnungsnot sehr groß ist, weil noch sehr viele Polen von Rußland kommen.“

Das, liebe Heimatfreunde, ist ein kleiner Überblick über den jetzigen Zustand unserer altvertrauten Heimat. Er zeigt uns, wohin es führt, wenn alteingesessene, heimatverbundene Menschen einfach aus ihrem angestammten, liebgewordenen Wirkungskreis herausgerissen werden, und fremde, unter ganz anderen Bedingungen und Auffassungen aufgewachsene Volksstämme dorthin verpflanzt werden. Wie vereinbart sich denn so etwas mit dem so oft herangezogenen Völkerrecht? Vom Weltgewissen ganz zu schweigen! Vielleicht steht dahinter schon wieder das große Geschäft? Auf der einen Seite die Zerstörung, auf der anderen der Aufbau! Für die vertriebenen Alten genügt ja der Lastenausgleich. Darüber wird sich wohl schon mancher Heimatfreund auch seine Gedanken gemacht haben!

L. S. Neutraubling im 10. Jahre ihres Bestehens

Vor zehn Jahren wurde die vierte bayerische Flüchtlingssiedlung selbständig und erhielt als jüngste Gemeinde des Kreises Regensburg den Namen Neutraubling.

Inzwischen ist aus dem zu 80 Prozent zerstörten Flugplatz der größte Ort des Kreises, mit großen, modernen Industrie- und Wohnbauten, geworden, und die Erhebung zur Stadt steht bevor. Einen ähnlichen Aufschwung nahm die ebenfalls vor 10 Jahren gegründete Landsmannschaft Schlesien, Ortsverein Neutraubling. Aus dem kleinen Kreis, welcher sich damals zusammenschloß, ist inzwischen eine der größten und rührigsten Organisationen von Neutraubling geworden.

Dem in der Gründungsversammlung gewählt und seitdem immer wiedergewählten I. Vorsitzenden Albert Vogel, fr. Kaufung/Katzbach, ist es zuzuschreiben, daß die LS Neutraubling zu einem bedeutenden Kulturträger des Kreises Regensburg wurde. Sein Hauptanliegen, die Betreuung der Jugend ist ihm, dank der Unterstützung treuer Mitarbeiter, vorbildlich gelungen. In regelmäßigen Gruppenstunden wird in den Kinder- und Jugendgruppen Heimatkunde gelehrt, heimatische Sitten u. Bräuche gepflegt und sie bleiben somit erhalten. Sommersingen und Kinderfest der Schlesierkinder sind aus Neutraubling nicht mehr wegzudenken.

Besonders wertvoll ist das Bildarchiv, welches unser Lichtbildner Paul Feldner (früher Breslau) verwaltet. Es umfaßt ca. 100 Serien und enthält für jeden etwas. Für die ganz Kleinen: Mickey Maus, für die Größeren: die Ereignisse aus dem landsmannschaftlichen Leben, wie Muttertagsfeiern, Ausflüge, Kinderfeste und sonstige Veranstaltungen, und zum Zwecke der Heimatkunde wertvolle Reproduktionen aus der alten Heimat. Stoff zur weiteren Ergänzung ist bei der regen Tätigkeit innerhalb der Landsmannschaft ausreichend da. Eine gut abgestimmte Laienspielgruppe sorgt dafür, daß der schlesische Humor auch entsprechend zur Geltung kommt. Diese Gruppe hat sich bereits einen derartigen guten Ruf erworben, daß die Regensburger Presse nur noch von der Neutraublinger „Kabarett- u. Künstlergruppe“ schreibt.

Daß die Landsleute auf einen so bewährten Vorstand nicht verzichten möchten, zeigte sich bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung. Wie nicht anders zu erwarten, brachte diese einen erneuten Vertrauensbeweis für Albert Vogel und seine bewährten Mitarbeiter.

Vorsitzender Vogel gab drei wichtige Aufgaben für dieses Jahr bekannt und bat um rege Mitarbeit. Es sind dies die Feiern des 10jährigen Bestehens der Gemeinde und LS Neutraubling und die Feier zur Stadterhebung.

**Ihre Anzeige
in die Heimatzeitung**

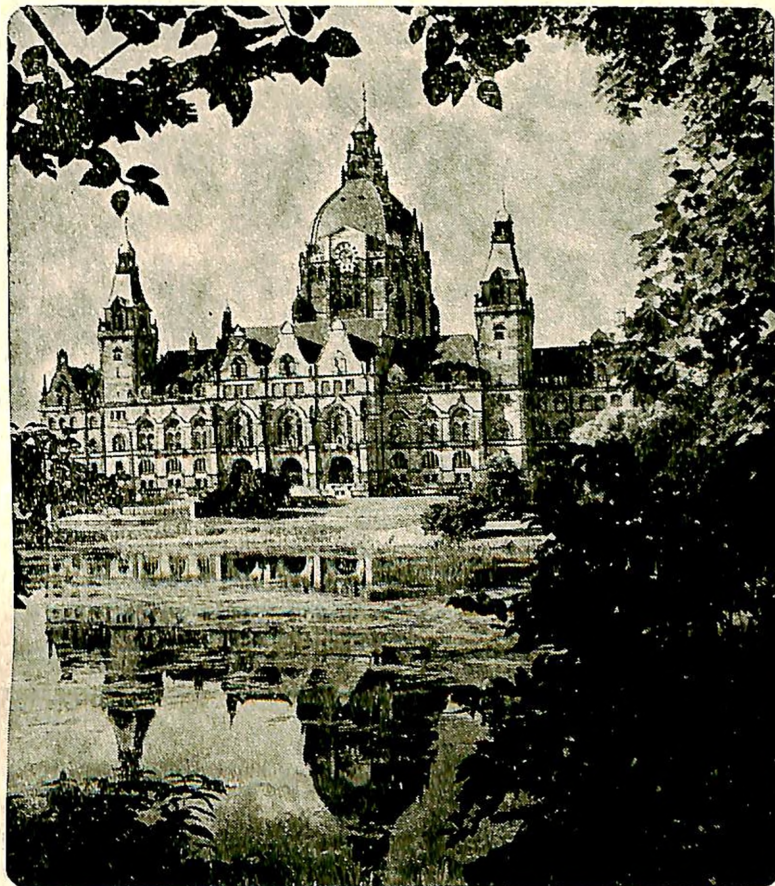
Rüstet euch zum Deutschlandtreffen in Hannover!

Das Jahr 1961 wird uns politisch allerhand bescheren. In unserem eigenen Land werden im Mittelpunkt der Ereignisse voraussichtlich die Wahlen zum Deutschen Bundestag stehen, die ihre Schatten schon jetzt vorauswerfen. Manchem Vertriebenen wird die Entscheidung nicht leicht fallen, welche Partei er wählen soll, zumal alle sich positiver als bisher zum deutschen Osten bekannt haben. Aber eine Pflicht obliegt uns schlesischen Bundesbürgern, die leicht zu erfüllen ist, nämlich unsere Stimme vor aller Welt für unser Heimatland abzugeben. Das können wir, indem wir zum Deutschlandtreffen der Schlesier nach Hannover fahren und unsere Treue zur Heimat am 11. Juni in einer Kundgebung demonstrieren, die größer sein soll als alle bei den Schlesiertreffen erlebten.

eines Tages mit dem Kremloß unterhalten, der darauf drängt und augenblicklich wieder den Verträglichen spielt. Der neue Mann im Weißen Haus hat nach seiner Wahl unmißverständlich erklärt, daß über die deutschen Ostgebiete nur ein Friedensvertrag mit einem wiedervereinigten Deutschland entscheiden könne. In seiner Antrittsrede hat er sich ausdrücklich zur Freiheit und den Menschenrechten bekannt. Wir müssen ihn in dieser Haltung bestärken und ihm und der Welt zeigen, daß eine echte Entspannung zwischen Ost und West nicht auf dem Rücken der deutschen Heimatvertriebenen erfolgen kann, deren Menschenrechte durch Vertreibung und Annexion verletzt worden sind. Gerade angesichts einer sich anbahnenden Annäherung an Polen muß diese Haltung klar herausgestellt werden.

HANNOVER

Rathaus am
Maschpark



1961 in
HANNOVER
beim
Deutschlandtreffen
der Schlesier

Diese großen Treffen vorzubereiten, ist nicht so einfach. Es kommen überhaupt nur wenige deutsche Städte in Betracht, die die Kapazität haben, solche Massen unterzubringen, und deren Hallen sind in der warmen Jahreszeit meist laufend für Ausstellungen vergeben, die den Messegeseellschaften mehr einbringen als unsere Treffen. Wie Sie wissen, sollte das Treffen diesmal im zentralgelegenen Frankfurt/Main stattfinden, dessen Oberbürgermeister, Stadtparlament und Messegeseellschaft uns weitgehend entgegengekommen sind. Aber der einzige Termin, an dem das Frankfurter Messegelände frei ist, fällt leider in die Sommerferien, deren Zeitpunkt bei der ersten Festlegung noch nicht in allen Ländern bekannt war. Die Bundesbahn konnte keine feste Zusage für Sonderzüge während der Ferienzeit machen, und die Schlesische Jugend, deren starke Beteiligung in Köln Aufsehen erregte und auch Bundeskanzler Adenauer beeindruckt hat, ist zu diesem Zeitpunkt größtenteils auf Ferienreisen im In- und Ausland zerstreut. Daher hat sich die Mehrheit der Bundesdelegierten für Hannover entschieden, das uns einen günstigeren Termin zusichern konnte.

Das Bekenntnis zu unserer Heimat wird gerade in diesem Jahre besondere Bedeutung haben. Zweifellos wird die neue Regierung in den USA dem Wunsch der ganzen Welt nach Entspannung Rechnung tragen und Präsident Kennedy wird sich

Um das zum Ausdruck zu bringen, sollte nach Möglichkeit jeder Schlesier bei der großen Willenskundgebung in Hannover dabei sein. In Ost und West wird die Welt die Beteiligung genau registrieren und daraus ihre Schlüsse ziehen. Bereiten Sie also jetzt schon Ihre Reise zum Deutschlandtreffen vor und werben Sie unter den schlesischen Landsleuten dafür!

Achtung!

Heimatfreunde, die im Besitz von Büchern sind, welche die Vorgeschichte von Haynau bzw. Michelsdorf behandeln, möchte ich bitten, mir dieselben eventuell leihweise zu überlassen, oder darin enthaltene Abhandlungen bzw. Daten über die Vorgeschichte von Michelsdorf auszugsweise zuzuschicken. Ich benötige dieselben zur Aufstellung einer Chronik über unsere Heimatgemeinde. Entstehende Unkosten werden gern zurückerstattet.

*

Glückwünsche zum 50., 60., 65., 70. und ab 75. jeden weiteren Geburtstag veröffentlichten. Wir bitten unsere Leser um Verständnis. Meldungen, die nicht bis zum 5. des jeweiligen Monats in unseren Händen sind, können für die darauffolgende Nummer nicht mehr berücksichtigt werden.

Flüchtwinter 1945 - Denkst du daran?

Verlauf einer Feierstunde

Am 21. März vergangenen Jahres — 15 Jahre danach — hielt ich im Rahmen eines Heimatabends der hiesigen Schlesischen Landsmannschaft eine Feierstunde unter obigem Thema. Der gute Besuch, die nachhaltige Wirkung und die betont gute Berichterstattung der Tageszeitung geben mir Veranlassung, ihren Verlauf nachstehend wiederzugeben. Besonders ausschlaggebend dafür ist mir der Umstand, daß die wiedergegebenen Zitate und Lesungen dem Buch „Wintergewitter“ von Kurt Ihlenfeld entnommen wurden. Es schildert bekanntlich einen einzigen Tag im Chaos des Zusammenbruchs der Ostfront, erlebt in den Dörfern des Goldberg Landes zu Füßen des Gröditzberges. In einem dieser langgestreckten Bauerndörfer an der Schnellen Deichsa war ich als junger Lehrer tätig und deshalb innerlich stark beteiligt.

Ich lasse nun den Ablauf der Feierstunde folgen.

MAHNUNG

Werdet nicht müde, Euch zu bekennen,
immer wieder die Heimat zu nennen.
Gebt sie nicht preis!

Werdet nicht untreu Eurer Erde —
daß sie wieder die Eure werde,
sei Euer Preis!

Mögen sich alle wider Euch wenden,
gebt Eure Heimat nicht aus den Händen,
haltet sie fest!

Gott nimmt nur dem für alle Zeit
Heimat und Glückseligkeit,
der sie im Herzen verläßt.

Dieter Kaergel

Im letzten Drittel des vergangenen Monats Januar hörten wir durch Rundfunk und Presse von dem polnischen Staatsakt in A u s c h w i t z aus Anlaß der vor fünfzehn Jahren erfolgten Befreiung der Häftlinge dieses Konzentrationslagers durch die Rote Armee. Vier Millionen Opfer allein an diesem Unglücksort wurden uns in schmerzhafter Erinnerung gebracht.

Dieselbe Rote Armee aber, die sich selbst so gern als Befreier-Armee feiert, sollte wenig später zum Schrecken von Millionen Deutschen im Osten unseres Vaterlandes werden. Sie, die nicht überrannt, brutal gemartert, umgebracht oder verschleppt wurden, mußten fluchtartig ihre Heimat verlassen, mußten all das, was schon oft und laut genug als „Flüchtlingseiland“ bezeichnet wurde, auf sich nehmen.

„Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde... Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt.“

So schlicht und inhaltsschwer spricht es die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ aus! Allein die Tatsache, daß man sich auf internationaler Ebene entschlossen hat, ein „Weltflüchtlingjahr“ zu proklamieren, zeigt die Tiefe, aber auch den Umfang des Leides, das damals begann und dessen Folgen — auf Deutschland bezogen — auch heute noch nicht bewältigt wurden, weder in wirtschaftlicher noch in geistiger Sicht.

Steht auf der einen Seite die „Charta“ („Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung“), so steht auf der andern Seite die Entschlossenheit, „nicht einen Zoll breit vom Standpunkt des Rechts und der Freiheit zu weichen“ und „die Erwartung der Unterstützung von allen, denen diese Menschenrechte heilig sind“ (Hans Krüger, Präsident des Bundes der Vertriebenen).

Fünfzehn Jahre sind seit jenem Fluchtwinter 1945 vergangen. Denkst Du daran? Auch unter Ihnen, liebe Leser, sind Männer und Frauen — und dahinter stehen ihre Familien —, die diese Schreckenszeit vor fünfzehn Jahren miterlebten. Wir halten Rückschau voller Wehmut, doch in der Erkenntnis der Größe und Schwere des einmal Erlebten und in Verbundenheit mit den

vielen Millionen Flüchtlingen in allen Teilen der Welt, die politischer oder militärischer Macht weichen mußten und ihre geliebte Heimat verloren.

„Man trieb uns, wie man Vieh mit dem Stecken treibt,
man rieb uns, wie man Korn zwischen Steinen reibt.“

Nun sind wir in der Fremde und sehen uns um,
starrt jeder uns an wie taub und wie stumm.

Wir stehen vor den Türen und klopfen an,
ach, wird uns denn nirgends aufgetan?“
Ernst Wiechert, Die Ausgewiesenen

So klagten Millionen in ihrer Flüchtlingsnot. Fünfzehn Jahre sind das her. Denkst Du daran?

„Als ‚Menschenmaterial‘ — ‚Menschenfracht‘ — rollten wir nun seit Tagen nach Rußland. Neben uns in langen Zügen Vieh, vor Durst brüllend, Pferde, Schafe, und dazwischen Menschen, nur mit dem Unterschied — das war der Rest unserer Menschenwürde —, daß wir schärfer bewacht, unsere Wagenluken sorgsamer vergittert waren.“ — „Was wir mit Gewißheit hinter uns ließen, war nur ein Zusammenbruch und Not; ungewiß aber war, ob unsere Heimat noch bestehe, ob unsere Angehörigen, von denen wir seit Monaten nichts gehört hatten, noch lebten, ob wir jemals wieder etwas von ihnen erfahren, geschweige denn, sie wiedersehen würden.“

Helmut Gollwitzer,
und führen, wohin du nicht willst
Denkst Du daran, Kamerad?



Die ersten Boten des Frühlings

Wieviele Phasen hat unser Flüchtlingselend danach durchlaufen: Dumpfe Verzweiflung, Umherirren auf fremden Straßen und Wegen, in fremden Häusern und Räumen, unter fremden Menschen, freundlichen und unfreundlichen, von fremden Lauten, einer unverständlichen Sprache und fremden Verhältnissen umdrängt!

Und heute? Trägst Du noch das Bild der fernsten Heimat unverloren im Herzen? Gehst Du noch immer in Wach- und Nachträumen die alten Wege und Gässel durchs Heimatdorf? Hast Du noch den Klang der Heimatglocken im Ohr? Willst Du noch immer heim? Dann gehörst Du zu denen, die mit Karl Klings sagen:

Gieht's uns gutt aber schlecht,
sei herr Herr aber Knecht,
gieht's nach Ost aber West,
sitz herr irgendwo fest,
wu herr ziehn, wu herr sein:
Schläsinger wull herr immer sein.

Schläsingersprüche

Oder bist Du dabei, gleichgültig zu werden gegenüber den Stimmen des Blutes? Bist Du schon Landsleuten begegnet, die

vergessen haben, die nicht mehr an die alte Heimat erinnert werden wollen aus mancherlei Gründen?

Wohl liegt die Heimat noch immer unerreichtbar fern. Darüber hinaus aber gab und gibt es doch unsere geistige Heimat Schlesien: Geschichte, Sprache, Lied, Dichtung, Spruchweisen, Bräuche, in summa: alles Denken und Sinnen und Sein des Schlesiers. All das nahmen wir mit, das kann uns keine Macht der Welt rauben. Hüte das kostbare Erbe! Unser Menzel-Willem betont immer wieder, daß seine Abende „ein Gelüst machen sollen auf die geistige Heimat der Schlesier“. Heimat ist mehr!

„Sie ist nicht allein das Elternhaus,
— ein jedes Kind geht einmal hinaus —,
sie ist nicht allein das Dorf, die Stadt,
die der Jugend Spiele und Träume hat,
ist mehr als der Wälder und Seen Duft,
ist mehr als der Berge vertrautes Bild...“
Eva Kastelsky

Heimat ist alles, was wir „Menschen der Heimat“ in uns festhalten an Erinnerungen, Brauch, Wesensart, was uns fest verbindet, uns gegenseitig hält und trägt. „Gott nimmt dem nur für alle Zeit Heimat und ihre Glückseligkeit, der sie im Herzen verläßt“ (H. Chr. Kaergel).

Wußten wir das alles schon vor fünfzehn Jahren, als uns das „Wintergewitter“ von der Heimatscholle riß und verjagte? In diesen Monaten gehen unsere Gedanken an den Beginn unseres Unglücks, unseres Flüchtlingselends zurück, als wir aus Harmonie und Geborgenheit, eben aus unserem „Glück“ gerissen wurden. Wir alle kennen etwa das Beglückende eines Sommertages in der Heimat, voll Wärme, Duft, Farbe, voll reinstem Wohlbefinden. Und kennen auch das Erschrecken, die Bestürzung, wenn unvermittelt dunkle Wolken am Horizont sich auftürmen, die Sonne verdunkeln, wenn Wind sich erhebt und bis zum Sturme steigert, — wie mächtige Schatten über allen Sommerglanz hinfahren, Vögel und Haustiere ängstlich zu flattern und flüchten anfangen, — bis dann ein dumpfes Grollen in der Ferne einsetzt, die ersten Blitze zucken und ein aufziehendes schweres Gewitter ankündet!

So schrecklich zog auch im Winter 1945 das Unwetter aus dem Osten heran über unsere bis dahin verschont gebliebene, unversehrte schlesische Heimat. Wie Donnerrollen kam es aus der Ferne. „Wintergewitter“, sagten die Landsleute in den sonst stillen schlesischen Dörfern.

In eines dieser Dörfer in der Nähe der Gröditzburg ist im Zuge der Evakuierungen während des Krieges ein Berliner Pastor verschlagen worden. Hier erlebt er den Zusammenbruch der Ostfront, die ersten Flüchtlingsstrecken, das Anrollen der russischen Panzer, wird Zeuge des Elends und der Not der Flucht und der Flüchtenden. Einen einzigen Tagesablauf beschreibt er in seinem Buch „Wintergewitter“, das nach dem Wort des verstorbenen Dichters Reinhold Schneider „mit Recht zu den wichtigsten literarischen Aussagen gezählt wird, die die Nachkriegszeit im deutschen Sprachraum hervor gebracht hat.“

Der Pfarrer will am frühen Morgen ins Kirchspiel. „Paß auf. Es donnert“ — „Es donnert? Was heißt das?“ — „Es donnert. Bestimmt. Ganz weit weg.“ — „Erlassen!“ — „Junge, du träumst am hellen Tage.“ Aber Gottfried weiß, was er sagt. Er hat es genau gehört heute morgen.

Die ersten Flüchtlinge sind eingetroffen und werden eingeordnet. Aus dem Warthegau sollen sie sein. Sie reden auch vom Donnern im Osten. „Ist bloß so ein Gerede“, sagt ein Einheimischer. „Von Striegau wird es gekommen sein, wo die Steinbrüche sind.“

Auch beim Bauern Jänisch sitzen sie verängstigt zusammen, über die Karte gebeugt. Unsicherheit und Mißtrauen breiten sich aus. Es hat gedonnert, auch andere hörten es. Furcht nistet sich ein. „Na, Mutter, wir lassen uns nicht hänge machen. Der liebe Gott weiß schon, was er will“, vertröstet Bauer Jänisch seine neunzigjährige Mutter.

Liebe Landsleute! Ihr müßt selbst weiterlesen. Lesen, wie die alten Frauen im Altersheim, die schon eine Flucht hinter sich haben, eine Baltin von dreiundachtzig

Jahren, eine alte Breslauerin, das unscheinbare Fräulein Puchel aus Jauer und all die anderen, reagieren. „Ja“, sagt die Greisin. „Ich habe Angst. Natürlich hab' ich Angst. Weil ich sie doch zu gut kenne. Und es ist das zweite Mal jetzt. Warum muß man es denn noch ein zweites Mal erleben? Hätte es nicht genügt...“ Phantasie, Angstträume neben klarer Erkenntnis der Lage! Das zermürbt die Alten.

Die achtzigjährige Frau Wollschläger flüstert vor sich hin: „Wenn wir hier weg müssen — wenn wir hier weg müssen — wenn wir hier weg müssen!“ Und zu Gottfried, der sie mit einem Flüchtlingsmädchen besucht hat, sagt sie: „Wenn wir hier weg müssen, dann geht die Mutter Wollschläger nicht mit. So alte Leute gehören nicht auf die Landstraße. Was sollen sie einer alten Frau schon groß tun? Na, und wenn schon! Dann sterbe ich eben hier. Dann müssen sie mich hier auch beerdigen.“ Welche Ergebenheit in das drohend Kommende! Was ist aus ihnen allen geworden? Wo sind sie wohl? Ich war mal als junger Lehrer in dieser Gegend und kenne viele von ihnen beim Namen.

Räumlich fern liegt die Heimat, unstritten von Politikern, in ungewissem Dunkel unsere Heimkehr. Doch tragen wir sie unverlierbar in unseren Herzen. In unseren Träumen gehen wir alle Wege immer wieder, und unser Blut singt ihr Lied.

„Liegt auch die Heimat jetzt so fern,
sie strahlt in mir als heller Stern.“

Otto Nisch

Mancher will verzweifeln im Blick auf die verlorene räumliche Heimat. Andererseits aber haben sie viele schon vergessen, die nämlich, die nur seelischen Schmerz darin trugen. Der vergeht aber, wie der nur seelische Schmerz um einen Verstorbenen rasch verfliegt und der Tote bald vergessen ist.

Nein, wir sprechen es unserem großen Landsmann Ernst Schenke nach, was er uns allen aus dem Herzen sagt:

„Mutter Schläsing, deine Kinder
mußta ei die Fremde ziehn,
mußta orm und ausgestussa
ei der Nut, dar bittergrussa,
neue Zuflucht sucha giehn.“

Mutter Schläsing, deine Kinder
möchta dich noch emoll sahn,
emoll noch die Freede kenna,
wieder Mutter dich zu nenna,
dir wie sust die Hand zu gahn.

Ich habe viel mehr aus dem genannten Buche vorgelesen als hier erwähnt. Es war mäschenstill im Saale. Jeder Beifall unterblieb taktvoll, aber Händeschütteln und warme Dankesworte waren größerer Lohn.

Nochmals: Denkst Du daran? Kannst Du das überhaupt je vergessen?

Wir bekennen — Dieter Kaergel rief uns ja zu: „Werdet nicht müde, Euch zu bekennen!“ — wir bekennen es mit Ruth Thunack:

„Mein Schlesien — du bist das Land, das mir im Blut wird leben bis in den letzten Augenblick, dann wirst du mich noch einmal grüßen, als letzter Traum, als letztes Glück.“

Oskar Hoffmann, Varel/Oldenburg

Wer hilft suchen?

Elfriede Burger aus Bischof.

Rudi Grön oder Angehörige aus Goldberg.

Alfred Hartmann aus Bischof.

Richard Küster aus Sandwaldau.

Charlotte Peschel geb. Buhl aus Goldberg, Schützenstraße, evtl. Gartenstraße.

Anna Saczawa, angeblich aus Alzenau Nr. 205 (Töppendorf).

Herr Talker aus Reisch, beschäftigt gewesen im Sägewerk Liebrecht.

Mühlenbesitzer Reinhold Wolf und Frau Ernestine geb. Franke aus Harpersdorf, Feldmühle.



Die Schafbergbaude (723 m)

Photo: Georg Hein

Eine Mondschein-Skipartie

Beim Zinnecker-Bäcker, am Café Niedlich, beim Berger-Sattler, kurzum, an fünf verschiedenen Stellen des sieben Kilometer langen Dorfes, orientierten Aushängekästen das Kauffunger Skivolk über die jeweils geplanten Veranstaltungen. So trafen denn auf Grund dieser Informationen die ski-begeisterten Sportler pünktlich um 18.30 Uhr am üblichen Treffpunkt am Bahnhof Ober-Kauffung zu einer Mondschein-Skipartie zusammen. Das Ziel sollte wieder die Schafbergbaude sein.

Gewiß, neben erstaunten, begegnete man auch spöttischen Gesichtern von unbeteiligten Passanten. Aber was wußten diese schließlich um die Schönheit und Reize einer solchen nächtlichen Skifahrt in die verschneiten Berge? Natürlich setzt eine Nachtfahrt das Beherrschen der skitechnischen Grundelemente voraus und gleichfalls ein hinreichendes Training.

Lustig plauderten die schon Anwesenden, und ständig vermehrte sich die Zahl der Teilnehmer. Fritz und Helmut steckten gerade ihre Bretter in den Schneehaufen, als Margot und Liesel, die niemals fehlten, in den Lichtkreis der Bahnhofslampe traten. Paul's umfangreicher, kantiger Rucksack verriet wieder das mitgeführte Schifferklavier. In der Bekleidung war der damals noch übliche solide blaue Norweger-Ski-anzug vorherrschend. Und nun schnaupte das Katzachtalbahnlane heran. Von Niederkauffung aus kam Hilde vom Niedergut mit dem Zuge. Behilfliche Hände nahmen ihr die herausgereichten Bretter ab. Anschließend wurden zum Aufbruch die Brettel geschultert, und im Gänsemarsch an der Ligusterhecke entlang, über den Bahnkörper hinweg, der Kitzelberg-Steilhang in Angriff genommen. Grundsätzlich wurde, wie immer, nach der alten Skiläuferregel verfahren: „Bei Skihochfahrten denke dran, der Schwächste gibt die Gangart an.“ Beim Eintritt in den Hochwald wurde noch einmal kurz verschnauft und dann langsam durchgestiegen über den Ludka-Brunnen bis zur „Grüß-Gott“-Tafel. Die Eschenhölzer flogen in den Schnee und jeder versuchte so schnell wie möglich in die Bindungen hineinzukommen. Da vom Mond noch nichts zu sehen war, wurden einige Wachsfackeln entzündet und gleichmäßig verteilt.

Wieder formierten sich die Skiläufer in Reihe, den Schluß bildete der Fahrwart. Der Ski- und Wanderweg vom Kitzelberg nach dem Schafberg weist nur noch eine verhältnismäßig leichte Steigung auf, führt aber abwechslungsreich durch Hochwald, Stangenhölzer und Schonungen.

Einer glitt hinter dem anderen und genoß in stiller Andacht die Winterpracht. Wer schon einmal dem Zauber einer im Straßenlicht stehenden verschneiten Vorgartentanne

erlag, kann vielleicht ermessen, welche Fülle von Eindrücken unseren schauenden Skifreunden vermittelt wurde. Es waren phantastische Schneegebilde, vom zwerghaften Gnomen bis zum riesenhaften Drachen und Ichthyosaurier, im Sprung erstarrt in Eis und Schnee, beleuchtet vom flackernden Fackelschein. Und darüber hatte die klare Winternacht die Schönheit einer Offenbarung. Schließlich endete der Waldweg, und das freie Schafberggelände war erreicht. Rhythmisch gleitend, schoben sich die Skier durch den weichen Schnee, wie eine Kunststraße wand sich die Spur den Hang hinan. Kräftig halfen dabei die Stöcke beim Aufstieg mit. Ein guter Skitourist wird kaum etwas Verdammenswerteres finden, als eine schlecht angelegte oder unsauber ausgetretene Spur. Also überließ man die Führung gut und gern den erfahrenen Spezialisten. Der Schafberggipfel wurde links liegen gelassen und mehr die Melkelte angesteuert. Vor der Abfahrt zur Schafbergbaude wurde alles noch einmal gesammelt, denn besonders bei einer Nachttour ist Zusammengehörigkeit alles. Je nach Können, fuhr der eine dann zaghaft ab, der andere warf sich wild hinein. Fritz sah man im Kielwasser einer Skimaïd verschwinden. Die Stöcke als Bremse zu benutzen, ist im allgemeinen schandbar und verpönt, jedoch in schwierigem Gelände und besonders bei Nacht, schon mal erlaubt. Es blieb nicht aus, daß mal eine Schneewolke aufstiebt und sich ein Skihäschen in einer Badewanne wiederfindet.

Zum guten Schluß landeten alle vollzählig vor der Baude. Schnell wurden die Bretter versorgt, und hinein ging es in die warme Baudenstube. Liesel hatte allerdings versäumt, sich von anhaftendem Schnee zu säubern, was dazu führte, daß sie von anwesenden Liegnitzer Gästen, mit harmlosen Gesichtern, scheinheilig gefragt wurde: „Hat es bei Ihnen so stark geschneit?“, dabei war bekanntlich sternenklarer Himmel.

Muttel Geisler, die Baudenwirtin, übertraf sich wieder selbst. Die Töchter Klara und Frieda besetzten die Tische bald mit vollen Kaffeekrügen. Während der dem Rucksack entnommene Mundvorrat den Hunger stillte, wurde die getätigte Leistung im Gelände mit mehr oder weniger lästerhaften Zungen bekräftelt oder gelobt, je nach Können und Veranlagung. In Ofen-nähe baumelten auf der Leine die zum Auftauen und Trocknen aufgehängten Handschuhe, Jacken usw. Wer in bedenkllicher Nähe unter dieser Girlande saß, erhielt schon mal einige Tropfen, oder auch gelegentlich einen nassen Schneepatzen auf den Kopf, oder — was weit unangenehmer sein soll — in den Hals.

Der anschließende Baudenabend mit Skiliedern und humorvollen Vorträgen ließ die

Zeit wie im Fluge vergehen. Als zur Heimfahrt angetreten wurde, stand die volle Mondscheibe am klaren Nachthimmel. Unten im Tal sah man die flimmernden Lichter von Hirschberg, und vom Hochgebirge war das Strahlenbündel des rotierenden Bergnotlichtes zu erkennen. Über die Südflanke des Schaffberges erfolgte der Aufstieg. Jeder zog still dahin und lauschte auf den Gesang der Skier im glitzernden Pulver. An der Wasserscheide zwischen Bober und Katzbach wurde wieder gesammelt, bevor die Abfahrt angetreten wurde. Alsdann ging es in zügiger Fahrt bis zum Friedrichsbruch am Kitzelberg, und von da an der Hohen Lehne und am Ziegenrücken hinab nach Ober-Kauffung. Hier löste sich die Teilnehmerschaft bald auf, um in einzelnen Gruppen den heimatlichen Penaten zuzustreben.

Unvergeßlich aber bleiben die herrlichen Eindrücke dieser Winter-Bergfahrt. Ja — schöner als an sich schon, sind die Berge im alles verklärenden Schnee. So wurde uns der Winter zum Freund, zum Urquell unerschöpflicher Freuden.

Georg Hein,
Hellenthal/Eifel, Krs. Schleiden



Kauffung: rechts: Kitzelberg, mitte: Hohe Lehne,
links: Ziegenrücken

Photo:
Georg Hein

Friedrich

Adolf Quellmalz:

Die evangelische Kirchengemeinde Alzenau

Von der Gründung und den ersten hiesigen Ritters

Fortsetzung

Weil nun aber unser Herr Tizko hier im Dorfe Salz verkauft hatte, beschwerten sich die Goldberger Bürger bei dem Vormund und Onkel der vier Söhne Wenzels beim Herzog Ludwig von Brieg darüber. Da jedoch unser Tizko auch bei diesem Herzog sehr angesehen war, — wie seine Unterschrift am 2. Dezember 1372 und am 13. Dezember 1373 als Zeuge unter den Urkunden des Herzogs bekundet, — so versuchte der Herzog, den Salzstreit zu schlichten. Jedoch scheint Herr Tietze trotzdem den Salzverkauf nicht unterlassen zu haben, so daß auch der Herzog Ruprecht am Agnetentage 1376 (den 21. Januar) genötigt war, der Stadt Goldberg den Salzmarkt nochmals zu bestätigen. Dabei hat er ihr die Erlaubnis erteilt, jeden Übertreter mit 10 Mark zu bestrafen.

Bald starb Tizkos Bruder Albrecht von Hockenau und wurde am 12. September 1379 im Kloster zu Grüssau begraben. Bei diesem Begräbnis erwachte bei unserem Tizko und bei den Brüdern Hainko von Buchwald und Otto auf Parchwitz der Wunsch, auch einmal in diesem Kloster begraben zu sein. Deshalb stifteten sie für dies Kloster je 2 Mark jährlichen Zins von ihren Besitzungen zu ihren Seelengeräten (zu ihrem Seelenheil) mit der Bedingung, dort im Kloster einst beigesetzt zu werden. Noch einmal finden wir am 16. Februar 1385 ein Lebenszeichen von unserem Tietze, da er in einer Urkunde zu Landeshut als Zeuge auftritt. Dann aber tiefes Schweigen. Er wird somit bald nach 1385 gestorben sein. Ein Nachkomme von ihm berichtet, daß sein Andenken in der Goldberger Gegend sich lange erhalten habe. Insbesondere habe er hier als heimlicher Rächer gegolten für alle Freveltat, indem er solche Übeltäter beim Passieren seines Waldes anhielt und bestrafte. Drei Söhne und eine Tochter ehrten das Andenken ihres treuen Vaters, der auf seinen Wunsch seine letzte Ruhestätte wie sein Bruder Albrecht von Hockenau im Kloster zu Grüssau gefunden hatte. Alle vier Geschwister traten nun gemeinsam das väterliche Erbe an. Freilich nicht in der früheren Größe. Denn vom Alzenauer Besitz war auf der Märzdorfer Seite der östliche Teil abverkauft worden und ein neues Vorwerk hatte der neue Herr auf der Stelle sich erbaut, wo das Dominium noch heute sich befindet. Nun ist ein alter Kaufbrief in Goldberg vorhanden, in welchem „Matz Tscheschke von Alzen“ Zeuge ist, daß im Jahre 140 am Tage Nikolai (6.

Dezember) Ruprecht, der Herzog von Liegnitz, den Verkauf des Gutes Hohberg an Peter Heseler bestätigt hat. Mit diesem Namen Tscheschke ist somit der andere Besitzer von Alzenau, also des neugegründeten Niedervorwerks bezeichnet. Nach ihm hieß es auch noch lange Tscheschkenau. Die Kosten dieses Neubaus mögen die Ursache gewesen sein, daß Herr von Tscheschke seinen Besitz nur kurze Zeit behaupten konnte. Denn Heinze Busewoy war sein baldiger Nachfolger, der wiederum bereits 1414 dies Vorwerk zu Alzenau „nedene (unten) am Ende“ mit dem halben Kirchlehn an Markus von Schellendorf verkaufte. 1419 ist es noch im Besitz Schellendorfs, denn in diesem Jahre verkaufte er einen Zins „auf dem Gute am Ende von Alzenau“ an Bernhard von Waldau.

So haben wir hier jetzt ein Ober- und Niedervorwerk, von denen jedes die Hälfte des Patronatsrechts (Kirchlehn) besaß. Denn mit diesem Teil des Geländes war auch das halbe Kirchlehn vom ursprünglichen Dominium getrennt worden. Den hiesigen Landverlust hatten Heinrich von Zedlitz und seine Miterben bald ausgeglichen. Schon am 10. September 1404 sehen

Liebe Heimatfreunde!

Seit Jahren ist es uns ein Bedürfnis, Heimatfreunden, die in der sowjetisch besetzten Zone leben, mit kleinen Liebespäckchen zu erfreuen. Im Augenblick mangelt es an Adressen, denn wir wollen ja nicht immer die gleichen Personen bedenken. Bitte geben Sie uns Anschriften bekannt. Es kommen jedoch nur solche Personen in Frage, die

1. bedürftig und alleinstehend sind und keine Verwandten haben, die sie laufend unterstützen;
2. ältere Ehepaare oder Rentner, die ebenfalls von keiner Seite unterstützt werden;
3. notleidende Personen, Kranke und dergleichen;
4. kinderreiche Familien, deren Kinder noch nicht mitverdienen können.

Bitte geben Sie uns genaue, vollständige Adressen bekannt mit entsprechender Begründung der Bedürftigkeit.

Es grüßen in Heimatverbundenheit Ihre „Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten“ (16) Limburg/Lahn, Dresdener Straße 11 E (20b) Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Straße 105

wir sie im Besitze von Kotzenau, von dessen jährlichen Einkommen er 4 Mark Zinsen um 40 Mark Prager Groschen verkauft. Fortsetzung folgt.

Mitteilungen

Wir bringen im Nachtrag die Bilder zweier verdienter Mitglieder des Männer-Turnvereins Schönau/Katzbach

Fritz Seefeldt (einige Jahre Turnwart), der seit 1945 vermißt ist, stammte aus einer alten, sehr rührigen Turner-

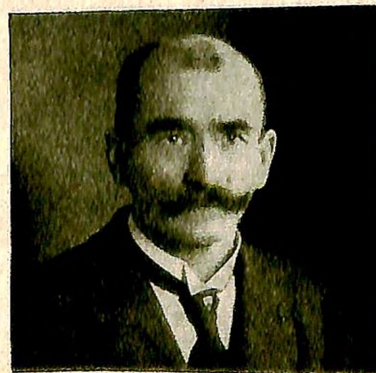


Fritz Seefeldt (seit 1945 vermißt)

familie. Sein Bruder Rudolf, der schon damals zu den Besten des Riesengebirgsturnganges zählte, starb leider allzufrüh bereits am 27. Juni 1928. Auch seine beiden Schwestern waren sehr eifrige Turnerinnen.

*

Fritz Tessmer, der älteste aktive Turner des Vereins, starb am 19. Juni 1948 in Frankenberg/Sachsen. Er war einer der eifrigsten Turner und hat bis 1945 trotz



Fritz Tessmer (1948 verstorben)

seiner siebenzig Jahre noch bei der Schüler- und Jungenabteilung aktiv mitgewirkt. Seit seiner Jugend hat er wohl kaum eine Turnstunde ohne Grund versäumt.

Anschriftenliste

Fortsetzung.

Falkenhain

Teuber Kurt, Gast- und Landwirt, Nr. 21: (21a) Dalbke 48 über Bielefeld.
 Thüsler Selma geb. Heidrich, Nr. 70: (21b) Welwar bei Soest/Westf.
 Thierse Agnes, Wwe., geb. Glaubitz, Nr. 21, (21b) Introp, Post Schmehausen über Hamm i. W., Grüne Straße 9.
 Thomas Elisabeth, Nr. 7: (10b) Altenhain, Krs. Karl-Marx-Stadt „Goldener Hahn“.
 Tietze Emma, Wwe.: (24a) Sahlenburg bei Cuxhaven, Nordheimstraße.
 Traneck Elisabeth geb. Neumann: (13b) Kleinhötze, Krs. Günzburg/Donau.
 Tschentscher Alfred, Bauer, und Frau Margarete geb. Rosemann: (20b) Pöhlde/Harz über Herzberg.
 Tschentscher Manfred, Nr. 1: (21a) Rotenhagen 52, Post Werther ü. Bielefeld.
 Tschentscher Selma geb. Lienig und Kinder, Nr. 14: (10a) Roßwein, Krs. Döbeln.
 Völkel Agnes geb. Teuber, Nr. 143: (10b) Altenhain, Post Einsiedel.
 Vogt Paul, Reg.-Insp. a. D., und Frau Magda geb. Forster, Nr. 87: (13b) Marienstein, Krs. Miesbach/Obb.
 Wache Amand und Frau Else, Nr. 39: (2) Cottbus, Sickingenstraße 38.
 Wache Emma geb. Scharfenberg, Nr. 48b: (21a) Langenberg-Lippentrup, Kreis Wiedenbrück.
 Wagner Bruno, Schuhmacher, u. Frau Frieda geb. Binner, sowie Tochter Grete, Nr. 39a: (21a) Bielefeld, Hauptstraße 4.
 Wagner Gerhard, techn. Angestellter, und Frau Gisela, Nr. 39a: (21a) Bielefeld, Am Niedermühlenhof 16.
 Wahn Helene geb. Sommer, Bäuerin, Nr. 68: (21a) Lüdinghausen, Brochtrup 5.
 Dr. Waibel Edwin, Erzpriester, und Schwester Priska Waibel, Kath. Pfarrhaus: (13b) Kurort Schwangau, Krs. Füssen, Mitteldorf 32.
 Walter Friedel geb. Wiedermann: (15b) Weida/Thür., Nonnenhof 22.
 Wecker Emma geb. Haschke u. Tochter Käthe, Nr. 130: (17b) Wildtal b. Freiburg/Brsg., Talstraße 36.
 Wegener Ingeborg geb. Hirschfeld, Rittergut: (16) Wetzlar/Lahn, Philosophenweg 25.
 Weidmann Martin, Landwirt, u. Frau Elsbeth geb. Tamm, Nr. 31: (21a) Bielefeld, Am Rottland 11.
 Weigel Max und Frau Kläre geborene Ertel, Nr. 120: (1) Berlin-Neukölln, Sülzhayner Straße 21.
 Weimann Emma, Wwe., und Sohn Hans, Nd.-Falkenhain 63: (17a) Heidelberg-Pfaffengrund, Krähenweg 56.
 Weinert Paul, Kraftfahrer, und Frau Hedwig geb. Erkenberg, Nr. 57: (20a) Peine, Schwarzer Weg 96.
 Weinhold Alfred, Bauer, und Frau Bertha geb. Hoffmann, Nr. 3: (10b) Euba über Karl-Marx-Stadt, Leninstraße 30.
 Weinhold Ewald, Bauer, und Frau Frieda geb. Beer, Nr. 64: (10b) Euba ü. Karl-Marx-Stadt, Leninstr. 81, b. Brenner.
 Weinhold Elsbeth, Nr. 64: (10b) Niederwiesa, Krs. Flöha.
 Weinhold Rudolf, Bauer, und Frau Gertrud geborene Ketzler, Nr. 117: (24a) Abbenseth 5, Post Lamstedt, Land Hadeln.
 Weiß Emilie geb. Geisler, Nr. 64: (21b) Seppenrade b. Lüdinghausen, Siedlung 220.
 Weiß Gerhard, Angest., Nr. 64: (13a) Allersricht b. Weiden/Opf.
 Weiß Günter, Pol.-Hauptwachtmeister, Nr. 72: (22a) Duisburg, Am Frauenhof 27.
 Weiß Luise geb. Geisler, Nr. 72: (21a) Waltrop, Krs. Recklinghausen, Brocken-scheidtstraße 32, bei Schäfer.
 Weist Paul und Frau Meta geborene Schubert, Nr. 61-62: (10b) Roßwein i. Sa., Mühlenstraße 17.

Welzel Konrad und Frau Frieda geb. Flöter, Rittergut: (20b) Edte, Krs. Osterode/Harz, Am Bahnhof 205.

Wennig Erich: (21a) Bielefeld, Ossingstraße 134.
 Werner Alfons, Schmied, und Kinder, Nr. 26: (20b) Hemkenrode/Braunschweig.
 Werner Gerhard, Landwirt, Nr. 50: (13a) Gnötzheim/Mfr., Krs. Uffenheim.
 Werner Hedwig geb. Linke, Nr. 107: (20a) Hannover-Linden, Viktoriastraße 81.
 Werner Martin, Bauer, u. Frau Alma geb. Wendrich, Nr. 50: (13a) Fordheim/Ofr., Nürnberger Straße 1.
 Westenberger Erika geb. Weinhold, Nr. 67: (16) Wiesbaden, Rheingaustraße 6.
 Wiedermann Richard, Stadtinsp.: (21b) Herne i. Westf.
 Wiesner Martha: (23) Aurich/Ostfriesland, Glogauer Straße 388.
 Wiesel Hildegard geb. Klose, Nr. 41: (20b) Herzberg/Harz, Langfast 31.
 Willgart Johanna geb. Wache, Nr. 48b: (21a) Gütersloh i. W., Berliner Str. Nr. 138.
 Willkomm Christa, Nr. 3: (16) Frankfurt a. M., Bindingstraße 4.
 Willkomm Else, Nr. 3: (10a) Roßwein, Kreis Döbeln, Querstraße.
 Winkelmann Hulda verw. Heymann, geb. Exner, Dorfstraße 123: (23) Stellichte über Visselhövede, Beetenstraße 62.
 Winkler August, Landarbeiter, und Frau Frieda geb. Schöckel, Nr. 90: (10b) Berbisdorf 27 b. Einsiedel, Krs. Karl-Marx-Stadt.
 Winkler Gerhard, Nr. 90: (10b) Schweinsgrün, Kreis Auerbach/Vogtland, Friedensring.
 Winkler Karl, Elektromeister, und Kinder Gerhard und Helga, Nr. 55: (19b) Bitterfeld, Leninstraße 5.
 Winter Klara geb. Schneider, Nr. 91: (20b) Schladen/Harz, Klingestraße 24.
 Wiorak Elisabeth geb. Langer, Nr. 87: (21a) Bielefeld, Memeler Straße 10.
 Wirbel Josef: (22c) Hungeroth über Hennef/Sieg.
 Witolla Agnes geb. Kusch, Rittergut: (20a) Abbensen, Kreis Peine.
 Woschny Peter, Landarbeiter, Rittergut: (20b) Edte/Hann., Krs. Osterode.
 Würbel Josef, Landwirt, und Frau Liesel, Falkenhain 31: (22a) St. Augustin über Siegburg, Hammstraße 19.
 Wüstenhagen Erna geb. Peisker, Nr. 20: (22c) Königshoven, Krs. Bergheim, Bergstraße 315g.
 Zähler Magda geb. Burger: (13a) Bad Kissingen, Hartmannstraße 4.
 Zillat Ruth geb. Genausch, Nr. 5: (24a) Hamburg, Hoppenstedtstraße 45.
 Zimmer Ferdinand, Milchkontrolleur, Nr. 48b: (22c) Eich über Lintert/Aachen.
 Zimmerling Hedwig geb. Elger, Witwe, Nr. 134: (20b) Freiheit-Osterode/Harz, Brandweinstraße 6.
 Zimmermann Rudi: (16) Mühlheim-Dietesheim, Thomas-Mann-Straße 5.

Geiersberg/Neuländel

Altman Fritz u. Frieda: (10a) Riemsdorf 1 über Meißen i. Sa., Bez. Dresden.
 Ansoerge Else geb. Hildebrand, Nr. 12: (21a) Neuenkirchen-Landersum 37 I über Rheine i. Westf.
 Boer Kurt: (22a) Willich-Krefeld, Münchheide 24.
 Brendler Karl und Frau: (19b) Dequede über Osterburg/Altmark.
 Brendler Martin: (20a) Gr. Escherde Nr. 38, Kreis Hildesheim.
 Effenberger Walter: (16) Linheim, Kreis Bidingen.
 Gretsche Heinz, Angestellter, und Frau Magdalene geb. Geue, Neuländel: (20a) Uelzen/Hann., Hauenriede 94.
 Gretsche Günther, Neuländel: (13a) Erlenbach über Marktheidenfeld.
 Haase Martha: (10a) Dresden N 6, Löbauer Straße 8.

Hänsch Ernst: (10a) Niederwartha ü. Dresden.

Hartmann Helga geb. Wildner: (16) Lorbach, Krs. Büdingen, b. Gaag.

Haude Paul: (15b) Greiz/Thür., Poststraße 2.

Hayn Elsa: (24a) Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße 107 oder 102.

Hildebrand Rich.: (16) Wiesbaden-Dotzheim, Oberstraße 28.

Hoffmann Marianne: (13a) Neutraubling b. Regensburg, Südbau 12.

Hoffmann Willy: (10a) Niederwartha über Dresden A 28, Tännidgrund 14.

Karge Gerhard und Gerda: (1) Berlin-Schöneberg, Götterstr. 77, b. Unger mann.

Karge Günter (21a) Neuenkirchen-Landersum 37 I über Rheine i. Westf.

Müller Waltraud geb. Wildner: (16) Rohrbach, Kreis Büdingen.

Rudolf Ida: (20a) Bemerode/Hann., Wülferoder Straße 50.

Scheppeler Irene geb. Wildner: (16) Heegheim, Kreis Büdingen.

Simos Margot verw. Glaeser geborene Wildner: (16) Lorbach, Krs. Büdingen, Hauptstraße 11.

Thiel Hildegard geb. Brendler: (20a) Groß Escherde 38, Kreis Hildesheim.

Tilly Else geb. Molbe: (20b) Braunschweig, Friesenstr. 37, Gaststätte „Bürgerstuben“.

Wildner Adolf, Steinbrucharbeiter, und Frau Marta geb. Effenberger, Dominium: (16) Lorbach, Krs. Büdingen, Hauptstraße 11.

Wildner Karl-Heinz: Wolfpassing bei Wien.



Das Jahr fängt gut an

Der Bertelsmann Schallplattenring im 1. Quartal 1961

Für die Mitglieder des Bertelsmann Schallplattenringes fängt das Jahr so an, wie es überhaupt nicht besser anfangen kann: mit guter Laune! Diese gute Laune besorgen vorab zwei 30-cm-Langspielplatten (Bestellnummer 31550) von ungeschmälerter musikalischer Durchschlagskraft: „Berliner Luft und Wiener Charme“, eine fröhliche Anthologie unvergänglicher Melodien, die den beteiligten Komponisten einmal von Hezen gekommen sind, und darum auch zum Herzen gehen.

Neben diesem Sonderangebot bringt das Programm des 1. Quartals im Bertelsmann Schallplattenring als 1. Hauptvorschlagsplatte Ausschnitte aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach, wobei bemerkenswert ist, daß den Hoffmann Waldemar Kmentt singt, der profilierteste jugendliche Tenor, über den das Wiener Opernleben derzeit verfügt. Hauptvorschlagsplatte Nummer 2 verkündet den wirklich guten Rat „Laß dir Zeit beim Wein“, gesungen von Heinz Maria Lins, der dabei wieder einmal beweist, daß sein Bariton zu den männlichsten Stimmen gehört, die gegenwärtig im Lautsprecher vernehmbar sind.

Die Ergänzungen im Bereich der klassischen Musik verzeichnen verschiedene sorgfältig erwogene Neuerscheinungen, so unter dem Titel „Glanzvolle Musik des Barock“ drei berühmte Concerti grossi von Antonio Vivaldi, die „Brandenburgischen Konzerte Nr. 1 bis 6“ von Johann Sebastian Bach, „Kleine musikalische Kostbarkeiten“ von Haydn und Schubert, sowie auf zwei 17-cm-Langspielplatten das Werk „Aus dem Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach“, in dem sich der Geist häuslicher Feierabendmusik am reinsten erhalten hat.

Einen beachtlichen Beitrag zum ersten Quartalsprogramm leistet auch wieder die Deutsche Grammophon Gesellschaft mit Sonderaufnahmen von Platten, die nur für die Mitglieder des Bertelsmann Schallplattenringes bestimmt sind. Genannt seien „Die Wut über den verlorenen Groschen“ von Ludwig van Beethoven, der Große Opernquerschnitt „Lohengrin“ von Richard Wagner, und das „Konzert für Violine und Orchester D-dur, op. 77“ von Johannes Brahms, das Wolfgang Schneiderhan mit den Berliner Philharmonikern unter Paul van Kempen musiziert. Eine großartige Aufnahme!

Die heitere Seite des Quartalsprogramms atmet in vollen Zügen die Luft des Karnevals. Auf einer bunten Fülle von Unterhaltungs-, Tanz- und Jazzplatten singen und spielen für die Mitglieder des Schallplattenringes unter anderem Lale Andersen, Peter Kraus, Lolita, Peter Alexander, Freddy, Friedel Hensch und die Cypris, das Hazy-Osterwald-Sextett sowie die Orchester Erich Werner, Adalbert Luczkowski und Kurt Edelhagen, um nur einige Akteure zu nennen.

Neben Polydor führt dabei auch die Ariola ihre zugkräftigsten Namen ins große Rennen der tollen Tage, so Jan und Kjeld mit ihren Banjos, Jimmy Makulis, Dalida und den unvergleichlichen Willy Millowitsch aus Köln, der auf dem besten Wege ist, ein echter Volksschauspieler zu werden.

Das ist eine Hoffnung, die dem neuen Jahr, das so gut begann, nicht weniger gut zu Gesicht steht.

Die geistlichen Ritter- und Mönchsorden in Goldberg/Schles. und die Entwicklung der dortigen Kirchen im 13. Jahrhundert

Von Hans Lody

Fortsetzung.

Die Beziehungen der Ordensritter zur Stadtpfarrkirche kommen endlich auch in dem Namen der Kirche zum Ausdruck. Sie heißt in alter Bezeichnung „Stadtpfarrkirche zu Unser Liebfrauen und St. Michael“. Die Jungfrau Maria war die Schutzheilige des Tempelherrenordens. Ihr war darum die vor der Stadtgründung erbaute Kapelle geweiht, über deren Eingang im Scheitelpunkt des beim Anbau des Querschiffes höhergezogenen Schildbogens die Büste der Jungfrau Maria angebracht wurde (Grundriß 1). Diese würdige Markierung der Schutzheiligen der Kapelle war ein um 1200 üblicher Brauch¹⁾, der darin auch das Alter des Baues bezeugt, gleichzeitig aber bestätigt, daß der Tempelorden die Kapelle erbaut hatte, also hier ansässig war. Dagegen schwebte der Schutzheilige der Bürgerkirche, der Erzengel Michael, auch an bevorzugter Stelle 18 m hoch im Schlußstein der Vierung. Damit sollte wohl angedeutet werden, daß die ins fremde slawische Land gezogenen deutschen Bürger sich ihn zum Schutzherrn in allen Lebenslagen und auch für ihre Kirche erkoren hatten.

Soweit läßt sich aus den örtlichen historischen Verhältnissen und mit Hilfe der aus kirchlichen Urkunden zu ziehenden Folgerungen die Überzeugung gewinnen, daß als erster geistlicher Ritterorden, der im Goldberg-Gebiet Schutz und Kulturarbeit entfaltete, der Tempelherrenorden in Betracht kommen muß. Wie lange seine Tätigkeit hier andauerte, ist urkundlich nicht zu belegen. Er wurde von dem Johanniterorden abgelöst. Wenn in einer Urkunde von 1270²⁾ dargelegt ist, daß Herzog Boleslaus II., der von 1241 bis 1278 regierte, dem Johanniterorden das Patronatsrecht über die Goldberg-Kirchen verlieh, so ist damit nicht bestimmt, daß erst zu diesem Zeitpunkt die Johanniter nach Goldberg gekommen seien; denn die Verleihung oder Erwerbung des Patronats steht nicht immer mit der Übernahme von Landgütern im kausalen Zusammenhange, was aus anderen, ähnlich liegenden Fällen leicht zu ersehen ist, z. B. bei Kamenz und Schweidnitz. Das Patronatsrecht gaben die Herzöge von Schlesien nicht so leicht aus den Händen. Das kann man den Feststellungen von Edmund Michael³⁾ entnehmen. In Löwenberg erwarben die Johanniter das Patronat erst 1281 (auch von Stenzel nach Urkunden festgestellt). Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Übertragung des Patronatsrechts in Goldberg erst nach bedeutender Vorleistung des Johanniterordens an den Herzog erfolgt ist. Herzog Boleslaus II. kam infolge der langen Kriege mit seinen Brüdern vor und nach Mitte des Jahrhunderts öfter in Geldverlegenheit. Es liegen Beweise vor, daß er oftmals aushelfende Geldquellen in Anspruch genommen hat durch Verleihung von Rechten bei Zittau, Lebus, auch durch Umwandlung der Abgaben von Naturalien in Geldleistungen. Da ist es wohl denkbar, daß er beim straff waltenden Johanniterorden auch mehrmals angepöcht und ihm als Gegenleistung Güter bei Goldberg und erst wesentlich später — nämlich 1270 — das Patronatsrecht überlassen haben wird. Die Ablösung der Tempelherren aus dem einträglichen Goldberg-Besitz könnte sogar schon in den letzten Regierungsjahren des Herzogs Heinrich I. geschehen sein. Sie wäre aber ohne vorliegenden schwerwiegenden Grund kaum denkbar.

¹⁾ s. Frankl, Die frühmittelalterl. u. rom. Baukunst, S. 233, Potsdam.

²⁾ s. Schlesische Regesten II, S. 178, Breslau 1884.

³⁾ s. Michael, Edmund, Die schles. Kirche und ihr Patronat, S. 254.

Wenn wir den Ausführungen von Worbs¹⁾ folgen wollten, so könnten wir den Grund in dem Zerwürfnis finden, das zwischen dem Herzog Heinrich I. und den Templern entstanden war, weil die Tempelherren in dem Streit des Herzogs gegen Wladislaw Odonicz für den letzteren, ihren Freund, eingetreten waren. Zu den Unstimmigkeiten zwischen der Kirche und dem Herzog Heinrich I., den der Papst wegen harter Bedrückung der Kirche in den Bann getan hatte, mögen

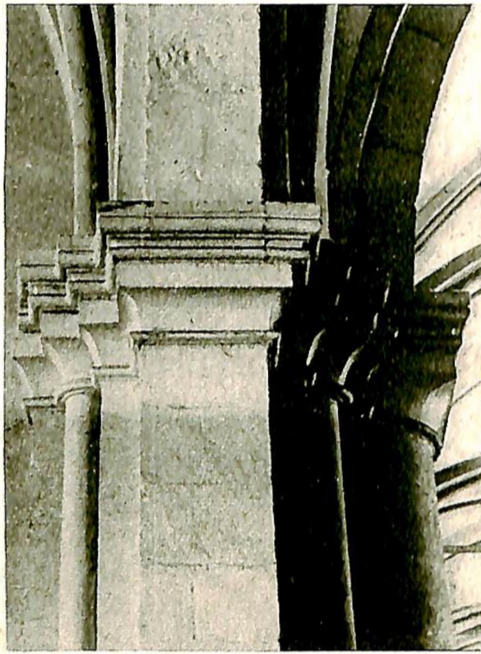


Bild 4: Vierungspfeiler mit schlichten zisterziensischen Würfelkelchkapitellen. Anfang des 13. Jahrhunderts.

die selbstbewußten Tempelherren wohl auch beigetragen haben, indem sie infolge ihrer bevorzugten Stellung beim Papst als einflußreiche Ankläger gegen den Herzog auftraten. Jedenfalls wird durch die alten Chronisten Cromer für 1234, durch Dlugos für 1237 die Tatsache bezeugt²⁾, „daß Heinrich I., der Bärtige, den Templern große Güter in Polen genommen hat“. So ist es sehr wahrscheinlich, daß in dieser Zeit auch die einträglichen Güter von Goldberg und Löwenberg den Templern entzogen und den Johannitern überwiesen wurden. In einer späteren Zeit kann die Ablösung der Tempelherren durch die Johanniter kaum erfolgt sein. Einmal ist der wesentlich gesteigerte Machtbereich des Johanniterordens in Schlesien gerade für die Jahrhundertmitte geschichtlich erwiesen, zum anderen steht auch fest, daß Herzog Heinrich II. (1238 — 1241) die Härte seines Vaters wieder auszugleichen suchte, indem er die Tempelherren durch große Landschenkungen entschädigte, allerdings nicht mehr im Innern Schlesiens, sondern an der Peripherie des Landes, an der Netze und in der Gegend von Tempel, Sternberg, die später zu Brandenburg gehörte. Damit hatte Heinrich II. die Tempelherren wieder für sich gewonnen, was sie im Kampfe gegen die Mongolen bei Wahlstatt 1241 mit treuer Gefolgschaft und Einsetzung des Lebens bezeugten. Die Verluste des Ordens in der Mongolenschlacht werden in einem Berichte des Tempelherrenmeisters von Frankreich mit 500 Mann angegeben³⁾. Nach dem Mongoleneinfall konzentrierten die geschäftstüchtigen, auf Vorteil und Sicherheit bedachten Tempelherren dann ihre Kulturtätigkeit und umfangreiche Kolonisation vornehmlich

¹⁾ s. Worbs, Neues Archiv II, S. 53 — 57.

²⁾ s. Worbs, Neues Archiv II, S. 156.

³⁾ s. Taubitz, Die Mongolenschlacht b. Wahlstatt — Schles. Geschbl. 1931.

in dem genannten nordwestlichen schlesischen, später brandenburgischen Gebiet.

Die Annahme, daß die Ablösung der Tempelherren durch die Johanniter in Goldberg weit vor 1270, wahrscheinlich noch in den letzten Regierungsjahren des Herzogs Heinrich I. erfolgt sein könnte, wird mehr erhellt, wenn wir einen näheren Blick auf die Entstehung der Kirche werfen und die Entwicklung des Baues, dessen Ausstattung und Charakter zu den beiden Orden in Beziehung setzen. Wie schon erwähnt, war an die vor 1200 entstandene Kapelle der Tempelherren bei der Gründung der Stadt das Querschiff der Kirche angebaut worden. Herzog Heinrich I., der Gründer der Stadt, der zur Befestigung und Erhaltung seiner ausgedehnten Machtverhältnisse militärisch sehr in Anspruch genommen war, hatte wohl als Patron der Kirche den Aufbau derselben den Templern als den Mitbeteiligten überlassen und sie an die von ihm durch umfangreiche Landgebiete in der Nähe von Goldberg außerordentlich reich bedachten Zisterzienser verwiesen, die Zisterzienser hatten als Bauleiter oder doch als Vermittler eines in ihrer Bauweise geschuldeten Baumeisters für die Ausführung einer Basilika gesorgt und damit der Auffassung aristokratischer Bauherrn und Bauförderer der Zeit, hier der Tempelherren und des Herzogs, entsprochen. Für die erst entstehende, aber doch selbstbewußte Stadtgemeinde war die Basilika in ihren stattlichen Abmessungen und in der zeitgemäßen Verwendung von sauber bearbeitetem Quader- und Werkstein eine recht beachtenswerte Leistung, in der die einfache, aber doch edle Bauweise der Zisterzienser zum Ausdruck kam. Daß in dieser Zeit die Tempelherren von der Bauform der Zisterzienser beeinflußt waren, wird von Sedlmayr bestätigt¹⁾. Bis zur Zeit des oben behandelten Pfarrerstreits (etwa 1215 — 1217) muß nach beträchtlichem Anwachsen der Stadtgemeinde der Bau der notwendig gewordenen Kirche schon eine eindrucksvolle Ausgestaltung erreicht haben (s. oben); denn die für das Alter der ersten deutschen Stadt Schlesiens zeugende Urkunde von 1211 deutet nicht an, daß die Gründung der Stadt erst von dieser Zeit ab erfolgen sollte, sondern setzt nach dem Wortlaut der Verleihung und der umfangreichen Magdeburger Rechtsbestimmungen die Entstehung der Stadt schon voraus. Dieselbe Ansicht äußern auch Geheimer Archivrat Prof. Grünhagen²⁾ und Prof. Stenzel³⁾. Die Verleihung des Magdeburger Rechts 1211 bildete somit den krönenden Abschluß der Stadtgründung, die sich in den vorangegangenen Jahren entwickelt hatte. Das deutsche Stadtrecht, das höchstwahrscheinlich schon vom Herzog Boleslaus aus Magdeburg angefordert worden war — die abweichende Schriftart der Rechtsbestimmungen von derjenigen der nachträglich angefügten, eigentlichen Verleihungsurkunde rechtfertigt diese Annahme —, wurde in Schlesien zum ersten Male 1211 an die erste schon bestehende deutsche Stadt Goldberg verliehen. Es ist anzunehmen, daß der in Thüringen von einer deutschen Mutter geborene Herzog Heinrich I., dem Plane seines Vaters folgend, schon bald nach seinem Regierungsantritt (1201) mit der Gründung der deutschen Kolonistenstadt Goldberg begonnen hatte. Hier war der geeignete Ort, die von seinem Vater übernommenen finanzwirtschaftlichen Ziele durch die im Goldsandabbau gewonnenen reichen Einkünfte zu fundieren. Zum weiteren Ausbau dieses staatsverhaltenden Wirtschaftsunternehmens, zur verstärkten Heranziehung von Bergleuten, Handwerkern und Handeltreibenden aus deutschen Gebieten mußte hier eine deutsche Stadt entstehen, zumal der Schutz der sich hier kreuzenden befahrenen Handelsstraßen durch die seit

¹⁾ Vergl. Hans Sedlmayr, Die Entstehung der Kathedrale, S. 403, Zürich 1950.

²⁾ s. Colmar Grünhagen, Historisches und Antiquarisches, i. d. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. XII, 1874.

³⁾ Gustav Adlof Stenzel, Urkundensamml. zur Gesch. des Ursprungs der Städte in Schlesien, S. 289, Hamburg 1832.

Boleslaus' Zeiten ansässigen Tempelherren wie die günstige Verteidigungslage bei stark abfallendem Terrain nach Westen die besten Voraussetzungen für die Sicherung der Gründung boten.

Der zähe Aufbauwille der deutschen Kolonisten, der in der religiösen Antriebskraft der Zeitströmung eine bedeutende Stütze fand, wird zum raschen Fortschritt des Baues der Kirche wesentlich beigetragen haben. Sutorius¹⁾ berichtet, daß die Bergknappen auch selbst mit eigener Hand beim Aufbau der Kirche geholfen hätten. Auch Dehio hebt an anderen Orten die Energie der Kolonisationszeit hervor, die sich im Bau der Kirchen aussprach. Diese widerlege die irrige Ansicht, daß sich die Kolonisten längere Zeit mit Notbauten beholfen hätten.



Bild 5: Nordportal rechte Seite; 1. Viertel des 13. Jahrhunderts.

Die beigegefügte Bilder vom Nordportal, das noch etwas romanischen Anklang bewahrt (vom reinromanischen Südportal leider kein Bild), wie die mit Sporn und Napf versehenen Sockel der Pfeiler in der Mitte des Langschiffes, zeugen vom hohen Alter der Kirche (1. Viertel des 13. Jahrhunderts, Abb. 4—8 und Grundr. 7/8) und lassen erkennen, daß die kernigen Pfeiler schon in der Basilika errichtet waren.



Bild 6: Nordportal linke Seite; 1. Viertel des 13. Jahrhunderts.

Recht eigenartig und wiederum bewunderungswert ist es, daß die auch von Lutsch und Tintelnot²⁾ als ursprüngliche Bauform anerkannte Basilika schon kurze Zeit nach ihrer Vollendung in eine Hallenkirche umgewandelt wurde. Wollen wir den Gründen für diese merkwürdige, bald ausgeführte Umwandlung nachspüren, so könnte uns wohl die außergewöhnliche oder doch seltenere Art der Umbaundurchführung einen Fingerzeig bieten. Gewöhnlich vollzog sich solch ein Umbau von Osten nach Westen

gehend, von der Apsis zum Haupteingang bzw. zum Turm. In der Goldberger Stadtpfarrkirche sind aber untrügliche Zeichen dafür vorhanden, daß zuerst das nördliche Seitenschiff zur Hallenhöhe hinaufgezogen wurde und erst später dann das südliche. Als solche Kennzeichen im nördlichen Seitenschiff müssen die von der früheren Basilika stehengebliebenen Arkaden in halber Höhe der Mittelschiffpfeiler mit dahinterliegenden überwölbten Emporen (s. Grundr. Ziff. 9, 10), die schmucklosen Kelchkapitelle der Gewölbevorlagen, gleichartig denjenigen des Mittelschiffes, und die noch zweiteiligen Fenster angesehen werden.

Mir will scheinen, daß der zuerst auf der Nordseite erfolgte Umbau auf Betreiben der aus der Harzgegend und aus Westfalen stammenden Bürger in Angriff genommen wurde, die den volkstümlichen, dem deutschen Geiste mehr zusagenden Hallenbau von ihrer Heimat her kannten und liebten.

Fortsetzung folgt.

*

In unserer Ausgabe 12 vom 15. Dezember 1960 sind die Fußnoten in dem Fortsetzungsartikel von Hans Lody, „Die geistlichen Ritter- und Mönchsorden in Goldberg/Schlesien und die Entwicklung der

dortigen Kirchen im 13. Jahrhundert“, leider vergessen worden.

Wir bitten um Entschuldigung und holen diese hiermit nach.

- 1) s. Naruszewicz, Archivalische Nachrichten III, Joh. Gottlob Worbs, Neues Archiv für die Gesch. Schlesiens und der Lausitz II s. 50.
- *) s. Prof. Dr. Hans Prutz, Malteser-Urkunden u. Regesten, München 1883 S. 16.
- *) s. Dr. Karl Eistert, Der Ritterorden der Tempelherren in Schlesien, Arch. für schles. Kirchengeschichte 1956.
- *) s. Alois Ritschny und Franz Josef Häusler, Gesch. d. Malteser-Ritter-Ordens-Kommende St. Johann i. Schles 1933 S. 25.
- 2) s. Übersichten d. Arbeiten u. Veränderungen der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur, Breslau 1838. Darin S. 121 Gustav-Adolf Stenzel, Tempelherren in Schlesien.
- 3) s. Grünhagen, Regesten zur schles. Gesch. Nr. 2234 Korn, Breslau.
- 4) s. Hans Tintelnot, Die mittelalterliche Baukunst Schlesiens, Kitzingen 1951.
- 5) s. Zeitschr. d. Ver. für Gesch. Schles. Bd. 49 (1915) Breslau, Hirt.
- 6) s. Grundr. Ziff. 4/5.

B. B.: Karle und Mariechen Kühn

Fortsetzung

Karlemann

I.

Sie hatten beim „Neuen“ auf Sauen gedrückt, im zweiten Triebe war's Witten geglückt, er hatte den starken Keiler geschossen. Geziemend wurde er begossen, ihm selber ohne Neid gratuliert, wie sich's für einen Waidmann gebührt. Nun saßen sie schon lange beim Skat, als Vien fragte, wer gegeben hat. — Er machte es aus Gewohnheit mehr, denn die Rechnung bei vieren ist wirklich nicht schwer. —

„Aber, Opa, du sitzt doch selber vorn“, lachte Herr Kühn und trank seinen Korn. „So, so“, brummte Vien, „nec, ich muß passen. Sie könn' sich de Patschel vergolden lassen!“ Vorwurfsvoll wandte er sich zu Witt: „Sie ham gut lachen, Sie spielen nicht mit. Das is ja 'ne Karte, wie eine Rose, hier platzt mer bei jedem Spiel die Hose!“

„Achtzehn?“ fragte der Lehrer Herrn Kühn.

„Neugebauer, das ist nicht viel!“

„Wie is es dann mit dreiundzwanzig?“

„Sie kam von Lübeck über Danzig! Von mir aus, legen Sie etwas zu!“

„Geben Sie denn bei dreißig Ruh?“

Kühn lehnte sich im Stuhl zurück, besah die Karte mit kritischem Blick. „Dreißig? Das hatten Sie im Gefühl! Sie werden lachen, das ist mein Spiel!“

„Sechs und die Vierzig. Null aufs Pferd!“

„Auch das ist mir der Spaß noch wert. Für Sie tu ich alles, was ich kann. Nein, gehn Se nich immer so zaghaft ran!“

Neugebauer griff zum Glas, machte mechanisch die Lippen sich naß, zählte im stillen jeden Stich und murmelte, so mehr für sich: „Er hat rein gar nischt, da möcht ich wetten, wie immer, soll der Talon ihn bloß retten.“ Dann rief er, als wäre Otto sein Kind: „Schön, achtundvierzig, weil Sie es sind!“

„Achtundvierzig! Das ist ein Wort, aber trotzdem geb' ich das Spiel nicht fort!“

„Lassen Se doch den Bruder sitzen, an Ihrer Stelle würd' ich spritzen!“ käscherte Vien den Lehrer auf. Der aber hörte nicht darauf, er sortierte die Karten wieder um und rechnete zum dritten Mal stumm. „Meine Herren“, fing Witt jetzt zu brummen, hör'n Se den Skat nicht richtig summen? 's liegt alles drin, das heißt, wem's paßt!“

„Im Frühjahr steht der Bock im Bast!“ sang Kühn und trank ihm spöttisch zu.

„Sechzig, Otto, was Sagen Se nu?“ rief Neugebauer laut dazwischen.

Kühn fing sein Blatt an frisch zu mischen und hob's, wie horchend, an das Ohr: „Die Sechzig spielen Sie uns mal vor!“

„Kreuz aus der Hand und mit der Sieben! Mein Freund, wo wären Sie geblieben!“ fast mitleidig der Lehrer quarrt, als hätt' er Kühn vor Leid bewahrt.

„So schnell gehn Sie nicht durch die Latten! Herr Neugebauer, Sie gestatten, daß ich Sie da ein Stück begleite. — Nun, Opa, steh mir treu zur Seite!“

Der Lehrer wurde blaß und rot, als Otto lächelnd „contra“ bot. Er rückte sich zu recht im Sitz und sagte kühl und ziemlich spitz: „Mein Herr, da laß ich mich nicht lumpen. Auf das Spiel würd' de Reichsbank pumpen! Und bleibt die Asche nicht vom Schnee, ich sage auf ihr ‚contra‘ — ‚re‘! Nun aber reden Sie nicht viel, es wird bestimmt ein teures Spiel!“

„Kein Wort“, lacht Kühn. „Opa, spiel aus! Vor allem bring die Asse raus und gleich die Zehnen hinterher! Richtig, rot As, das fällt ihm schwer!“

(Fortsetzung folgt)

Aus den Heimatgruppen

Kauffung

Mit Rücksicht darauf, daß am 3./4. 6. und am 10./11. 6. 1961 das Kreis- bzw. das Deutschlandtreffen stattfindet, haben Pastor Schröder und ich uns entschlossen, das geplante Treffen am 26./27. August ausfallen zu lassen.

G. Teuber, HOVM

Am 21. 1. 1961 wurde in Hattorf/Harz die Generalversammlung der Heimatvertriebenen durch den Flüchtlingsbetreuer Herrn Wilhelm Müller abgehalten. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht.

Der Probsthainer Gesangverein brachte Heimatlieder zu Gehör. Der Kreisvorsitzende, Herr Schmidt, überreichte unserem ehem. Probsthainer Bürgermeister Herrn Bruno Marx die silberne Ehrennadel mit Urkunde für seine rege Mitarbeit im erweiterten Vorstand.

Berichtigungen

Ludwigsdorf. Es muß heißen: Frau Elfriede Schottke feierte am 12. 11. 1960 in Dortmund-Eving, Kappenbergstraße 21, ihren 80. Geburtstag.

Frau Emma Exner wurde am 19. 11. 1960 in Bielefeld, Hagenkamp 9, 77 Jahre alt.

Kauffung: Herr Paul Knoblich, Bielefeld, Am alten Drisch 21, wird am 15. 4. 1961 78 Jahre alt und nicht, wie angegeben, am 13. 2. 1961.

1) s. Gottlob Sutorius, Gesch. u. Beschreibg. d. Stadt Goldberg, 1797.

2) s. Tintelnot, Die mittelalterl. Baukunst in Schlesien, S. 115, 1951.

Hans Lutsch, Bilderwerk schles. Kunstdenkmäler, S. 32.

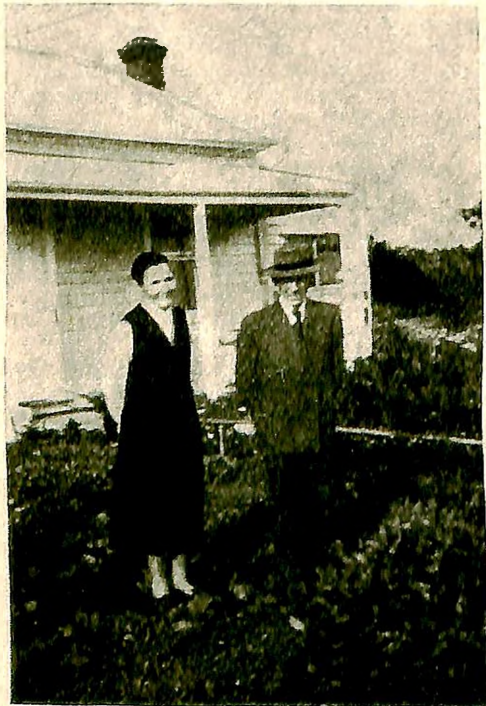
Goldberg-Haynauer in der Fremde

Wir wollen heute unseren lieben Landsleuten von unserem Leben in Australien berichten.

Pastor Schürmann, der Gründer der lutherischen Gemeinden im westlichen Teil von Victoria, schrieb vor 130 Jahren an seine alten Gemeindeglieder:

„Mein Kirchspiel ist so groß wie ein Königreich. Ich habe nicht genug Augen und Hände, um überall zu sein. Schickt mir Pastoren und Männer mit ihren Familien, die am Aufbau helfen.“ Dieser Hilferuf gilt auch heute noch. Wie reich und zugleich wie arm ist Australien! Die Menschen reichen nicht aus, um die enormen Bodenschätze zu fördern. Die Landwirtschaft hat etwa den Stand der Landwirtschaft vor 100 Jahren in Deutschland. Als Entschuldigung sollen hierfür die klimatischen Verhältnisse gelten. Victoria, der kleinste Staat, teilt sich in sechs Distrikte auf. Jeder Distrikt hat seine Eigenart in Bezug auf Landwirtschaft, Menschen, Wasser und Forst. Im Central-Distrikt liegen die Industrieunternehmen, und dort wird Schifffahrt betrieben. Im North-Distrikt wird Schafzucht betrieben und Hafer angebaut. Gipsland ist der regen- und ertragreichste Distrikt. In ihm liegt das große Braunkohlevorkommen Bauxit. Holz- und Forstwirtschaft stehen hier an erster Stelle.

Von den übrigen Staaten können wir nichts berichten, da wir sie nur dem Namen nach kennen und auch keinerlei Verbindung dorthin haben.



Das Ehepaar Gustav und Emma Käser vor ihrem Haus in Sebastopol

Wir leben in Sevastopol, einem Vorort von Ballerat, das durch die olympischen Spiele im Jahre 1956 bekannt wurde. Bis 1923 wurde hier für 80 Millionen £ Gold gefunden. In der Goldrauschzeit lebten hier 600 Mitglieder der lutherischen Kirche. Übrig blieben 120 Seelen. Ballerat ist heute eine Provinzkleinstadt mit Kleinindustrie, Handel und Landwirtschaft. Hier ist der Umschlagplatz für die anderen Distrikte. Neben einem regen kulturellen und geistigen Leben bietet Ballerat ein blühendes Geschäftsleben. Weltberühmt ist sein Botanischer Garten, dessen Begonienzüchtungen einmalig sind.

Verläßt man Ballerat, erblickt das Auge nur noch Weideland und hier und dort Farmen. 60 Meilen westlich unserer Stadt liegt ein Höhenzug, die „Grampions“ genannt, der es an Schönheit mit der Sächsischen Schweiz aufnehmen kann. Südlich, am Ocean, verläuft die große „Oceanroad“, die man in dieser Art in Europa nicht findet. Die kahlen Berge im Norden sind vergleichbar mit den blauen Bergen bei Nikolsburg in Mähren. Östlich liegt die Hauptstraße nach Melbourne. Sie ist so belebt bei Tag

und Nacht, wie etwa die Autobahn Hannover—Hamburg.

Australien gibt sich alle Mühe, seine Industrie zu fördern und zu verbessern; diese Bemühungen werden durch den enormen Mangel an Menschen und an Geld gehemmt. Die Regierung ruft: Schickt uns Menschen, wir wollen alles tun, um ihnen zu einer Existenz zu verhelfen. Für fleißige junge Leute, keine Abenteurer, ist hier Platz. Alle Berufe werden hier gebraucht. Sollten hier und da Schwierigkeiten auftreten, so ist doch in diesem Lande noch keiner verhungert. Australien, siebenmal größer als Deutschland von 1914, hat nur zehn Millionen Einwohner, obwohl es bereits zwanzig Millionen Menschen ernähren könnte.



Käslers Anwesen in Bärsdorf-Trach

Nun möchten unsere Freunde in der Heimat sicher gerne wissen, wie wir hier leben. Wir haben ein nettes kleines Haus mit einem Blumen- und Gemüsegarten, der uns vom Frühling bis zum Herbst in Anspruch nimmt. Es ist leider so, daß wir auf den Garten angewiesen sind. Die Rente, die man uns bewilligte, reicht nicht aus, um ein unserem Alter angemessenes Leben führen zu können. Der Garten bringt uns auch Abwechslung, obwohl wir hier mit den ansässigen Deutschen ein recht geselliges Leben führen. Am Sonntagvormittag ist englischer Gottesdienst, nachmittags findet der deutsche Gottesdienst statt.

Ein Bild zeigt unser Anwesen in der Heimat, in Bärsdorf-Trach. Das andere Foto wurde vor unserem Haus in Australien aufgenommen.

Allen Freunden in der Heimat herzliche Grüße aus weiter Ferne.

Gustav und Emma Käser,
früher Bärsdorf-Trach

Wir gratulieren!

Siehe Hinweis Seite 3.

Goldberg

Der Steuerinspektor a. D. Herr Max Hoffmann vollendete am 4. 2. 1961 in Stuttgart-Degerloch, Obere Weinsteige 14, sein 75. Lebensjahr. Der Jubilar wurde in Wigandsthal/Isergebirge geboren. Von 1900 bis Mitte 1906 war Herr Hoffmann bei der Stadtverwaltung in Lauban tätig, danach arbeitete er bis Mitte 1911 in der Kreisverwaltung Lauban. Von 1911 bis 1914 war Herr Hoffmann an der Kreisverwaltung Goldberg tätig (Wohnung Obertor 2). Nach Beendigung des Weltkrieges, an dem er bei der kämpfenden Truppe teilnahm, berief man ihn 1919 zum Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes Goldberg-Haynau. 1933 wurde der Jubilar an die Kreisverwaltung Jauer versetzt. Ab 1939 arbeitete er beim Finanzamt Jauer als Steuerinspektor.

Herr Zugschaffner Ernst Schafft, Kamkestraße 8, jetzt in (14a) Ingelfingen/Württ., Steigäcker 19, beging am 9. Febr. seinen 70. Geburtstag.

Frl. Agnes Hilgner wurde am 13. Februar 1871 in Jauer, der Würstelstadt, geboren. Unter vier Geschwistern verlebte die Jubilarin ihre Schul- und Jugendzeit in Jauer. Da ihre Eltern früh verstarben, kam Frl. Hilgner zu ihrem Onkel, Herrn Scholz, in Goldberg. Dieser führte in Goldberg ein Seifengeschäft, in dem auch die Jubilarin tätig war. Als der Onkel das Geschäft aufgab, erwarb sie ein Grundstück

in Goldberg und eröffnete ein eigenes Geschäft, welches sie mit Umsicht und Tüchtigkeit leitete. 1946 mußte auch sie ihre liebe Heimat verlassen. Sie landete zunächst in Halberstadt. Ihr Bruder, der schon Jahrzehnte in Bielefeld wohnte, holte sie nach Bielefeld, wo sie sich von den Strapazen erholen konnte. Mit viel Liebe haben ihr Bruder und ihre Verwandten versucht, ihr Los erträglicher zu gestalten. Seit dem 15. 8. 1960 verbringt die Jubilarin ihren Lebensabend im Altersheim Johannesstift in Bielefeld. An ihrem 90. Geburtstag werden auch die Goldberg-Haynauer in Bielefeld nicht unter den Gratulanten fehlen.

Der ehemalige Generalagent Herr Bruno Schumann, Obertor 17a, jetzt in Hengsdorf über Paderborn, Krs. Biren, lebend, beging am 27. 2. 1961 seinen 70. Geburtstag.

Haynau

Frau Kaufmann Ida Stramm, Bahnhofstraße 6b, feierte am 14. 2. 1961 ihren 83. Geburtstag. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Erika Schäl, Adelehsen, Krs. Northeim, Ostlandstraße 4.

Am 30. 1. 1961 beging Frau Margarete Gautner geb. Kühn ihren 78. Geburtstag. Sie wohnt in Baisersbronn/Schwarzw., Oberer Weg 33.

Frau Ida Tiedt, Ehefrau des Reichsbahnsekretärs Fritz Tiedt, vollendet am 18. 2. 1961 ihr 74. Lebensjahr. Sie wohnt mit ihrem Ehemann in Erfurt, Wilh.-Busch-Straße 67 (Flurstraße 11).

Frau Ida Märgel geb. Knoll wird am 23. 2. 1961 in Lauterbach/Hessen, Lindenstraße 113, 80 Jahre alt.

Frau Martha Krause geb. Poltmann feierte am 3. 2. 1961 ihren 76. Geburtstag in Düsseldorf, Naegelstr. 11 (Peipestr. 3).

Frau Ida Mitzschering geb. Burghardt, wohnhaft Hablinghausen, Geyelsberger Straße 17 (Bunzlauer Straße 7) feierte am 14. 2. 1961 ihren 60. Geburtstag.

Frau Hulda Scholz, Friedrichstr. 21, jetzt in Schlüchtern/Hessen, Hospitalstr. 4, lebend, feierte am 13. 2. 1961 ihren 70. Geburtstag.

Herr Richard Dittbrand, Uferstr. 10, wird am 23. 2. 1961 80 Jahre alt. Der Jubilar wohnt in Kämpen über Witten, Rehnocken 21.

Schönau

Am 18. 1. 1961 feierten Herr Fleischermeister Fritz Geisler und Frau Ella das Fest der silbernen Hochzeit in Mönchengladbach, Hindenburgstraße 55.

Adelsdorf

Frau Emma Häusler, Nr. 51, wurde am 6. 2. 1961 in Wülknitz über Riesa/Sa. 60 Jahre alt.

Alzenau

Herr Gotthard Rosemann feierte am 4. 2. 1961 in Barleben b. Magdeburg seinen 75. Geburtstag.

Bielau

Fräulein Marie Berger feiert am 27. Febr. ihren 73. Geburtstag in Chameraun bei Cham/Opf.

Giersdorf mit Rothbrüning u. Knobelsdorf Herr Paul Bartsch, Giersdorf, wird am 7. 3. in Ilken bei Hannover 78 Jahre alt.

Frau Emma Baumert, Giersdorf, vollendet am 21. 2. 1961 ihr 72. Lebensjahr in Traunstein/Obb.

Frau Marta Drescher, Giersdorf, feiert am 22. 2. 1961 in Leipzig ihren 71. Geburtstag.

Frau Mathilde Reimann, aus Rothbrüning, vollendet am 16. März 1961 in Dinklar bei Hildesheim ihr 78. Lebensjahr. Herr Paul Jäkel feiert am 25. 2. 1961 in Ostbergen über Hildesheim seinen 70. Geburtstag (Rothbrüning).

Gröditzberg

Am 2. 1. 1961 vollendete Frau Selma Hindemith geb. Herrmann ihr 70. Lebensjahr, und am 28. 2. 1961 wird ihr Ehemann Herr Willy Hindemith 74 Jahre alt. Beide Ehegatten erfreuen sich bester Gesundheit. Sie leben bei ihrer Tochter Liesbeth in Schamwege über Sulingen, Krs. Nienburg/Weser.

Hundorf

Am 10. 3. 1961 wird Frau Frieda Drescher in Bielefeld, Walkenweg 17, 71 Jahre alt.

Kauffung**50 Jahre**

Am 14. 3. Kuhnt Martin, Torglau 5, Post Trablitz/Opf., früher Tschirnhaus 4a.
Am 27. 3. Grütrich Margarete geb. Faustmann, Hagen-Herbeck, Vormberg 2, früher Hauptstraße 147.

Am 21. 3. Peisker Klara geb. Pätzold, Burgstemmen, Post Elze, Thiestraße Nr. 9, früher Hauptstraße 263.

60 Jahre

Am 14. 3. Raupach Richard, Kastl 26 bei Kemnath, früher Hauptstraße 273.

Am 20. 3. Flegel Hedwig geb. Paul, Gronau/Hann., Falkenstraße 14, früher Hauptstraße 52.

65 Jahre

Am 10. 3. Brendel Bruno, Düsseldorf-Rath, Eckampstraße 26 II, früher Hauptstraße 186.

Am 25. 3. Krause Alma, St. Arnold b. Rheine i. W., früher Hauptstraße 242.

Am 30. 3. Franke Hugo, Glauchau/Sa., Platz der Freundschaft 1a, früher Hauptstraße 155.

Am 21. 3. Benedix Meta geb. Menzel, Gleichamberg 50, Krs. Hildburghausen, fr. Hauptstraße 20.

Am 31. 3. Holzer Marta, Heitersheim/Baden, Zollmattenstraße 17, fr. Hauptstraße 229.

70 Jahre

Am 15. 3. Brückner August, jetzt Schulzendorf-Eichwalde, Krs. Königswusterhausen, früher Hauptstraße 58.

75 Jahre

Am 15. 3. Kramer Marie geb. Adamy, Kamen i. W., Hünenstraße 53, fr. Hauptstraße 202.

79 Jahre

Am 25. 2. Langer Rosina geb. Kruppa, (13a) Röslau-Wunsiedel, Bahnhofstraße 86, Hauptstraße 127.

83 Jahre

Am 23. 3. Schudy Paul, Hohendorf, Krs. Stollberg i. Sa., früher Hauptstr. 241.

84 Jahre

Am 7. 3. Meier Pauline geb. Hoffmann, Glauchau i. Sa., Kirchplatz 5, früher Hauptstraße 233.

Lobendau

Am 23. 1. 1961 wurde Frau Margarete Wieczorek, jetzt Hamburg, Schlankreye 35, 81 Jahre alt.

Am 17. 2. 1961 wird Herr Langner, jetzt München 45, Bernsteinweg 10, 75 Jahre.

Am 18. 2. feiert Frau Luise Göhlich in Wiblingwerde, Krs. Altena i. W., Stübchenstück 2, ihren 72. Geburtstag.

Neukirch

Am 3. März wird Frau Berta Hennig in Bielefeld, Diesterwegstr. 24, 72 Jahre.

Probsthain

In Lengerich-Antrup 107, Krs. Tecklenburg i. W., feiert der frühere Landwirt Herr Wilhelm Stumpe am 20. 2. 1961 seinen 82. Geburtstag.

Frau Anna Göldner geb. Ulbrich begeht am 28. 2. 1961 in Oberkrüchten 130, Krs. Erkelenz/Rhld., ihren 71. Geburtstag.

Ihren 50. Geburtstag feiert am 3. 3. 1961 Frau Charlotte Schindler in Heepen b. Bielefeld.

Der frühere Kirchvater Herr Wilhelm Beer begeht am 8. März in Hattorf/Harz, Förstergasse, seinen 73. Geburtstag.

Ihren 60. Geburtstag feiert am 12. 3. die frühere Bäuerin Frau Hedwig Rudolph geb. Lips in Lengerich-Hohne 499, Kreis Tecklenburg i. W.

Frau Margarete Hellwig geb. Geister feiert am 12. 3. 1961 in Wernikow über Wittstock/Dosse ihren 50. Geburtstag.

Am 13. 3. 1961 begeht der fr. Bäckereibesitzer Herr Alfred Teichmann in Hattorf/Harz, Ellernstraße, seinen 73. Geburtstag.

Frau Klara Haude geb. Wittig in Dennerwitz bei Jüterbog, Wittenberger Straße 13, vollendet am 17. 3. 1961 ihr 76. Lebensjahr.

Das Ehepaar Herr Franz Lux und Frau Ida geb. Bachmann in Bielefeld, Karl-Marx-Straße 61, feierte am 25. 8. 1960 seine Silberhochzeit.

Röchlitz

Herr Richard Willenberg feierte am 8. 1. 1961 in Langförden bei Vechta i. O. seinen 79. Geburtstag.

Am 2. 11. 1960 wurde seine Ehefrau Ida Willenberg geb. Schwahn 79 Jahre.

Steinberg

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Ehepaar Oswald Börner und Frau Martha geb. Krause am 5. 2. 1961 in Bielefeld, Bielsteinstraße 18.

Oswald Börner, am 8. 2. 1887 in Hermannswaldau, Kreis Goldberg, geboren, und seine Gattin, am 6. 2. in Petschendorf, Kreis Goldberg, geboren, kamen beide in jungen Jahren nach Neukirch/Katzbach.

Frau Börner kam bereits als Kind nach Neukirch und besuchte dort die Niederschule. Beide waren nach der Schulentlassung in der Landwirtschaft tätig.

Der Jubilar wechselte nach einigen Jahren seinen Beruf und wurde Bergmann in Waldenburg-Rothenbach.

Nach einigen Jahren fand er Arbeit in der Zementfabrik in Neukirch.

Am 5. 2. 1911 führte Oswald Börner seine junge Frau in Neukirch zum Traualtar.

Sie schenkte ihm sechs Kinder, von denen noch zwei Töchter und ein Sohn am Leben sind.

1913 verlegte die Familie Börner ihren Wohnsitz von Neukirch nach Steinberg.

Wenig später erwarb der Jubilar von Landwirt Fischer in Steinberg ein Grundstück und schuf somit sich und seiner Familie einen festen Wohnsitz.

Unter den vielen Millionen Vertriebenen, die Hab und Gut verlassen mußten, befand sich auch die Familie Börner.

Nach einer beschwerlichen Fahrt im Güterzug gelangte das Jubelpaar mit seinen Kindern im Juli 1946 nach Bielefeld, wo ihnen eine Notunterkunft zugewiesen wurde.

Mit viel Fleiß wurde jeder Pfennig, der erübrigt werden konnte, gespart, um wieder einen neuen Haushalt zu gründen.

Nach Jahren großer Anstrengungen konnten sie sich wieder ein Heim schaffen, in dem es sich lohnt, zu leben.

Als die Gründung der Landsmannschaft Schlesien in Bielefeld erfolgte, stellte sich der Jubilar sofort als ehrenamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung und ist bis heute noch als Bezirkskassierer der Heimatgruppe Goldberg tätig.

Für die Treue und Mitarbeit des Jubelpaares in der Heimatgruppe Goldberg, besonders für die nicht immer leichte Aufgabe des Jubilars, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Unser Wunsch zu ihrem Ehrentag sei, daß das Jubelpaar in alter Frische und bester Gesundheit noch recht lange seinen Weg gehen möge.

Wolfsdorf

Am 10. 3. 1961 feiert Frau Martha Rösel geb. Tschirner, Witwe des verstorbenen Gastronomen Alfred Rösel, in Bad Godesberg, Weberstraße 53, ihren 60. Geburtstag.

Frau Selma Tschierske wird am 18. 2. 1961 in Niemeck/Sachsen, Bitterfelder Straße 86, 70 Jahre.

Unsere Toten

Goldberg

Am 23. 12. 1960 verstarb im 86. Lebensjahr Frau Berta Dietrich, Wolfsstraße, Haus Schlossermeister Steinmann. Sie war eine sehr hilfsbereite Frau. Ihren Lebensabend verbrachte sie bei ihren Kindern in Berlin-Schöneberg, Akazienstraße 8.

Es verstarb Frau Martha Schneider, Ehefrau des Schriftsetzers Schneider.

Haynau

Krankenpfleger Herr Wilhelm Klein, Ring 55, verstarb am 3. 1. 1961 im Alter von 73 Jahren.

Frau Irma Bertram geb. Fuchs verstarb am 11. 1. 1961 im Alter von 85 Jahren in Berlin-Tempelhof, Hansakorso 12.

Herr Oskar Bachmann, Postbetriebsassistent, Wilhelmstr. 6, verstarb am 28. 12. 1960 im Alter von 85 Jahren in Zuzenhausen, Kreis Sinsheim, Gartenstraße 5, bei seiner Tochter. Der Verstorbene wohnte früher in Kreibau.

Herr Studienrat Ernst Bruder, Gartenstraße 22, verstarb am 14. 12. 1960 in Hamburg 20, Tarpenbekstraße 138.

Schönau

Die Schneiderin Frl. Hedwig Klose, Hirschberger Straße 44, verstarb im September 1960.

Alzenau

Frau Martha Siebenhaar verstarb im 80. Lebensjahr in Görlitz, im Dez. 1960.

Herr Oskar Hiersemann, Schmiedemeister, verstarb am 7. 1. 1961 in Wiesenau i. Sa., im 83. Lebensjahr.

Hockenau

Am 20. 12. 1960 verstarb Frau Emma Köhler, Ortsteil Hainwald, in Cottbus im Alter von 60 Jahren.

Kaiserswaldau

Frau Auguste Tilgner, Ortsteil Radchen, ist am 17. 1. 1961 im 90. Lebensjahr in Visbek, Kreis Vechta, verstorben.

Kauffung

Am 12. 12. 1960 verstarb im Alter von 65 Jahren Frau Anna Kleinert geb. Guderian, Hauptstraße 62, in Unterlind 55, Bayern.

Am 9. 1. 1961 verstarb im Alter von 74 Jahren Herr Wilhelm Handschuh, fr. Hauptstr. 26, in Katzenstein, Krs. Osterode.

Am 29. 1. 1961 verstarb einen Tag vor ihrem 78. Geburtstag Kunigunde Krause geb. Erhard in Eschenbruch 23, Post Hagen über Bad Pyrmont.

Neudorf/Gröditzberg

Am 6. 1. 1961 verstarb kurz vor seinem 73. Geburtstag der frühere Schmiedemeister Willi Gruhn in Streitau über Bayreuth/Ofr. Er wurde am 9. 2. 1961 in Streitau zur letzten Ruhe gebettet.

Lobendau

Am 4. 3. 1960 verstarb im Altersheim Annaberg/Erzgeb. Frau Selma Wischkony im Alter von 81 Jahren.

Probsthain

In Holzweißig, Kreis Bitterfeld, Poststraße 13, verstarb im 71. Lebensjahr nach längerer Krankheit der Rentner Herr Reinhold Brunnecker am 19. 10. 1960.

Kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres verstarb der frühere Bauer Herr Wilhelm Scholz in Siedenburg 145, Krs. Nienburg/Weser.

Als langjähriger Tambour unseres Probsthainer Kriegervereins hat er vielen Kameraden auf ihrem letzten Wege die letzte Ehre erwiesen.

Der Fleischermeister Herr Richard Lieinig, im Frühjahr 1945 als Soldat in Polen vermißt gemeldet, ist auf Entscheidung des Amtsgerichtes Herzberg/Harz vom 16. 3. 60 für tot erklärt worden.

Ebenfalls für tot erklärt wurde der Fleischermeister Herr Alfred Borrmann, der als Obergefreiter (Ostfront) seit 1944 vermißt wird, durch Beschluß des Amtsgerichtes Herzberg/Harz vom 30. 8. 1960. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 12. 1945 angenommen.

Am 21. 1. 1961 ist am 21. 1. 1961 im Alter von 85 Jahren in Borlas verstorben.

Am 27. 11. 1960 verstarb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren Herr Richard Hensel in Mörsen bei Twistringen. Er war ein besonders heimat-treuer Schlesier. In seiner alten Heimat Steinsdorf war er Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr und lange Jahre Brandmeister. Auch war er mehrere Jahre als Bürgermeister und in verschiedenen Ehrenämtern tätig.

Röchlitz

Frau Ida Herrmann ist am 21. 1. 1961 im Alter von 85 Jahren in Borlas verstorben.

Steinsdorf

Am 27. 11. 1960 verstarb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren Herr Richard Hensel in Mörsen bei Twistringen. Er war ein besonders heimat-treuer Schlesier. In seiner alten Heimat Steinsdorf war er Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr und lange Jahre Brandmeister. Auch war er mehrere Jahre als Bürgermeister und in verschiedenen Ehrenämtern tätig.

Am 21. 1. 1961 ist am 21. 1. 1961 im Alter von 85 Jahren in Borlas verstorben.

Am 27. 11. 1960 verstarb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren Herr Richard Hensel in Mörsen bei Twistringen. Er war ein besonders heimat-treuer Schlesier. In seiner alten Heimat Steinsdorf war er Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr und lange Jahre Brandmeister. Auch war er mehrere Jahre als Bürgermeister und in verschiedenen Ehrenämtern tätig.

Wir sind umgezogen:

Frau Regina Schmidt (Studienratswitwe) aus Goldberg, Matthäiweg 4 I, jetzt (13b) München 54, Pfeilschifterstraße 11 II.



Mein geliebter Mann, unser unersetzlicher Vater
der Studienrat

Ernst Bruder

ist am 14. Dezember 1960 von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Wolfgang Bruder geb. Roske
Ernst-Werner
Jens
Einar

Hamburg 20, Tarpenbekstraße 138, früher Haynau, Gartenstraße 22



Heute früh entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann und
treuer Lebenskamerad, unser guter Vater und Schwiegervater, unser
lieber Opa, Schwager, Onkel und Vetter

Paul Müller

Kreisoberinspektor i. R.

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
Charlotte Müller geb. Ehlert
Gisela Nauthe geb. Müller
Eberhard Müller
Renate Müller geb. Schubert
Barbara Nauthe, Constanze Müller als Enkel

Heilbronn/Neckar, -Neckar-Gartach, Frankenbacherstraße 31,
den 3. 2. 1961
Früher Goldberg/Schlesien, Oberau 16

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und
Tante

die Handelsfrau

Ida Herrmann

ist am 21. Jan. 1961 im Alter von fast 85 Jahren für immer heimgegangen.

In stiller Trauer
Gertrud Neugebauer und Familie
Alfred Herrmann und Familie
Else Scholz und Familie
Hedwig Dumsch und Tochter

Borlas, Lauchhammer, (13a) Mühlhausen 46, Post Abensberg
früher Röchlitz, Kreis Goldberg/Schlesien

Irma Bertram

geb. Fuchs

* 25. 12. 1876 † 11. 1. 1961

Heute ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroß-
mutter sanft eingeschlafen.

Wir gedenken ihrer in großer Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer.

Ursula Hiller geb. Bertram Christel Bertram geb. Bark
Dr. Erhard Hiller Sigrid Hotz geb. Hiller
Bernhard Bertram

Berlin-Tempelhof, Hansakorso 12; Bad Zwischenahn-Rostrup
Die Beerdigung fand am Montag, dem 16. Januar 1961, auf dem St.-
Michael-Friedhof, Berlin-Mariendorf, Rixdorfer Straße 1, statt.

BETTFEDERN

Wie früher
auf schles. Wochen- u. Jahrmärkten
1 Pfd. handgeschlitten DM 11,- usw.
1 Pfd. ungeschl. DM 4,50 u. 5,80 usw.
1 Pfd. fedr. Daunend. DM 21,- usw.
Betten, Inlett, Stepp- und Daunend.
decken. Versäumen Sie nicht, noch
heute Muster und Preislisten anzu-
fordern. Auf alle Waren 3% Rabatt
für jeden Heimatfreund. Versand
frei Haus durch Ihren Heimat-
lieferanten.

Johann Speldrich

MANNHEIM, Lortzingstraße 12
(Früher: Sorau, Glogau, Wüste-
giersdorf).
Durch Qualität und kleine Preise
immer größere Kundenkreise!

Grüne Nervensalbe

3 x grün

nach altem schlesischem Rezept
hat sich seit Jahren bestens bewährt
bei Rheuma, Gicht und Nerven-
schmerzen

Schachtel	ca. 30 g	1,95 DM
Schachtel	zu 100 g	3,50 DM
Topf	zu 250 g	5,70 DM
Topf	zu 500 g	8,95 DM

Bahnhof-Apotheke

Herne/Westf.

Wilhelm Möller

fr. Haynau/Schles., Stadt-Apotheke

Werbt neue Bezieher!

Welcher gebildete Herr möchte einen harmonischen Lebensabend mit
Schlesierin erleben? Nicht unter 60 Jahren. Wohnung ist vorhanden.
Chiffre-Nr. 2/1961 Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten, Wolfenbüttel

Heimatliches auf Schallplatten

Heimatland Schlesien

Riesengebirglers Heimatlied - Wer die Heimat hat ver-
loren - Und in dem Schneegebirge - Der Sperling -
Hopsa, hopsa, rüber und nüber - Wenn mir sonntags
ei de Kerche giehn - Der Leiermann - Das schlesische
Himmelloch - An meinen Bruder - Schlesierlied
33 1/2 Umdrehungen 13,50 DM

Schlesien im Lied

Riesengebirglers Heimatlied - Wenn mir sonntags ei de
Kerche giehn - Und in dem Schneegebirge - Schlesier-
lied 45 Umdrehungen 7,50 DM

Schlesische Volksweisen

Wenn mer sonntags ei de Kerche giehn - Das Kanapee
Naz-Jusel und Naz-Julian - Die Draeckschänke
45 Umdrehungen 7,50 DM

Schlesien - Erzgebirge

Mit Alfons Bauer durch Schlesien und Erzgebirge in
14 beliebten Weisen aus unserem geliebten Schlesien-
land, darunter „Riesengebirglers Heimatlied“, „Und in
dem Schneegebirge“ u. a. m. 45 Umdrehungen . . . 7,50 DM

Riesengebirglers Heimatlied / Schlesierlied

Ein Heimatchor unter der Leitung von Walter H. Bäcker.
Solist: Heinz Werner. Kleine Volksmusikgruppe 4,00 DM

Riesengebirglers Heimatlied / 's ist Feieromd

Es singen Ursula Maury und Peter Manuel 4,00 DM

Ludwig Manfred Lommel

Lommels neueste Erfindung und sein Brief an Lehrer
Stockschnupfen - Bahnhof Runxendorf 45 Umdreh. 7,50 DM

Ludwig Manfred Lommel

Paul Neugebauer will verreisen - Die Auskunft
45 Umdrehungen 7,50 DM

Die Schenke-Platte

Wer kennt nicht die lustig-besinnlichen Gedichte von
Ernst Schenke? Hier spricht er nun selbst seine „Glanz-
stücke“ in echtem „Schlās'sch“ 45 Umdrehungen . . . 7,50 DM

Die Menzel-Platte

Der Menzel-Willem spricht - A wing Schlās'sch -
A paar schlās'sche Geschichtla und Gedichtla
45 Umdrehungen 7,50 DM

GOLDBERG-HAYNAUER HEIMATNACHRICHTEN

(20 b) Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105

Unserer lieben Großmutter,

Frau Ida Märgel geb. Knoll,

aus Haynau, wünschen wir am 23. 2.
1961 zur Vollendung des 80. Lebens-
jahres beste Gesundheit und weiter-
hin viel Gutes.

Ihre Kinder und Enkel

Allen lieben alten Heimatfreunden,
die mir zu meinem 70. Geburtstag
gratuliert haben, sage ich auf die-
sem Wege meinen allerherzlichsten
Dank.

Karl Wirth

Fridingen bei Tuttlingen/Württ.
früher Nieder-Schellendorf

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesien-
scher Art, sowie mit ungeschl. Federn.
Porto- u. verpackungsfreie Lieferung.
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN - SKODA

(21 a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
fordern Sie Muster und Preisliste

BETTFEDERN



(füllfertig)
1/2 kg handgeschl.
DM 9,30, 11,20, 12,60
15,50 und 17,00.

1/2 kg ungeschl.
DM 3,25, 5,25, 10,25
13,85 und 16,25,

fertige Betten

Stepp-, Daunend., Tagesdecken, Bett-
wäsche und Inlett v. d. Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig
decken.

Meine liebe Heimat Du 1961 DM 2,20

Ein Lesekalender mit 136 Seiten, davon 16 ganzseitige Kunstdruckbil-
der und der Titel wieder mit einem vierfarbigen Bild versehen.

Jahrgang 1959 noch vorrätig zum Sonderpreis von DM 1,20

Jahrgang 1960 noch vorrätig zum Sonderpreis von DM 1,20

Unsere Riesengebirgsheimat DM 2,20

Ein Postkartenkalender mit 28 Bildpostkarten aus dem Heimatgebiet
und der näheren Umgebung.

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten, (20b) Wolfenbüttel,
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105